

Heinrich Valentin Möller

## Zwo Predigten

[Mecklenburg]: [Verlag nicht ermittelbar], 1764

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1750543524>**

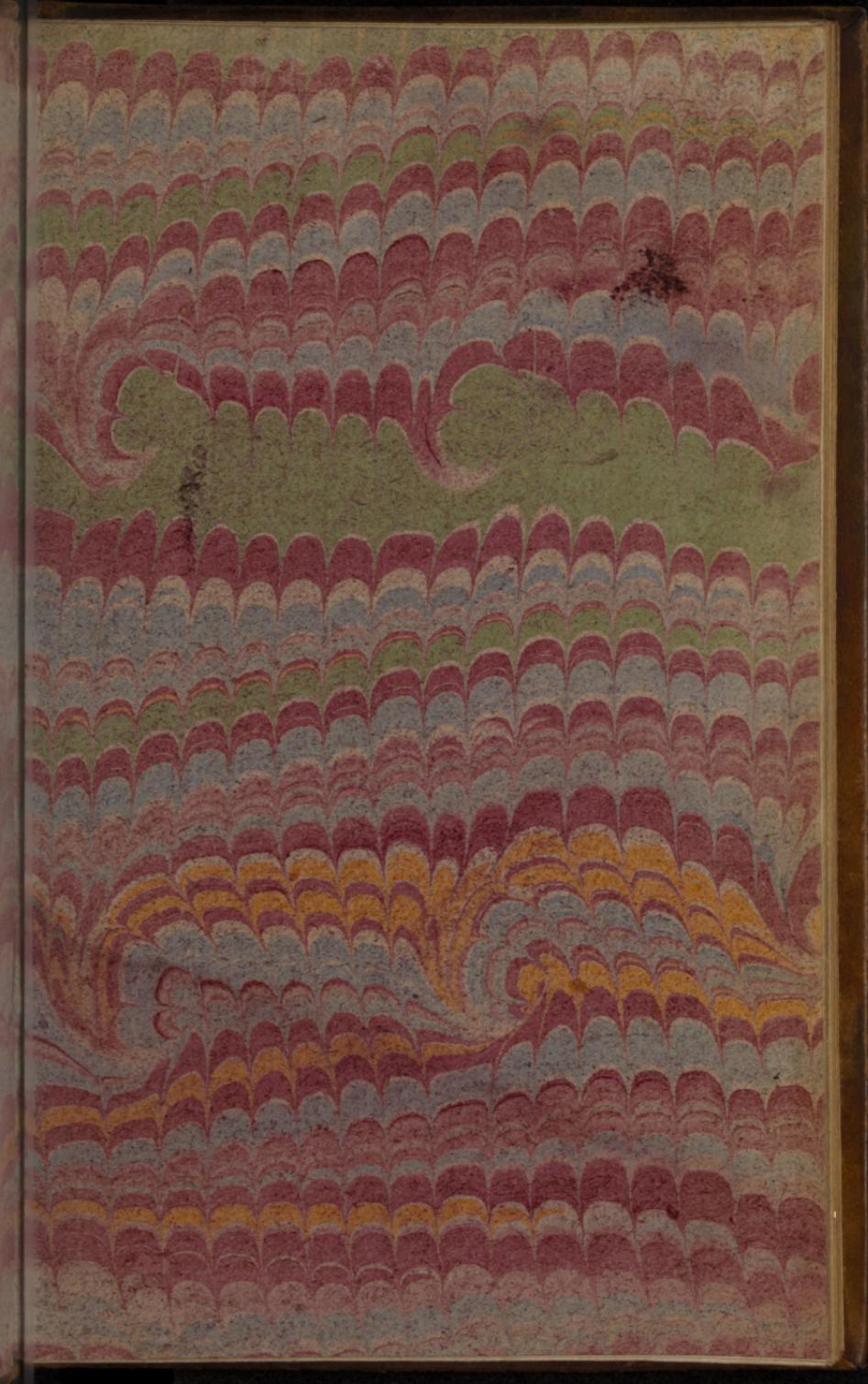
Druck Freier  Zugang







*F. 1. - 3303.*

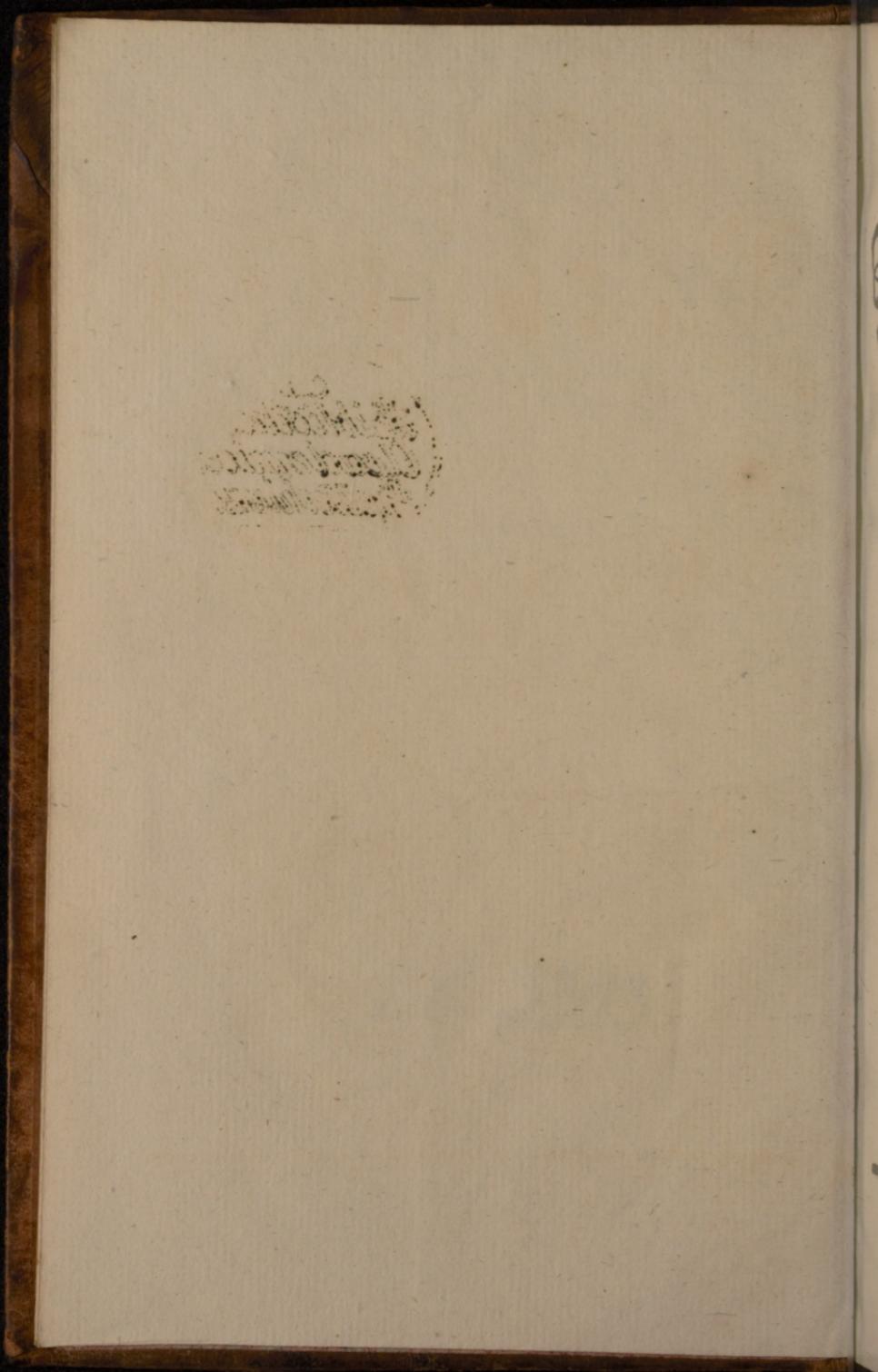


M. 78 p

F. l. 3303.

42 b. 7





3 w o  
B r e d i g t e n

Ex  
Bibliotheca  
Academicae  
Rostochiensis  
von

Heinrich Valentin Möller,

Pastor zu Camin, in der  
Grafschaft Schwerin.



---

1 7 6 4.

9 11 8

4371

An den

Hochwohlgebohrnen und  
gnädigen Herrn,

Herrn

Berend Soachim  
von Bülow,

Herrn auf Düssin, Erbherrn  
zu Camin,

auch der Kirche daselbst Patron,

unterthänig.



Hochwohlgebohrner Herr

Gnädiger Herr,



w. Hochwohlgeb. verstaten mir  
die Ehre, Dero vornehmen Namen  
diesen Blättern vorzusezen, damit ich es der-  
jenigen Art Leute, die so begierig ist überall  
auf der Priesterkleidung Flecken zu finden,  
auf eine glaubwürdige Art sagen könne, daß  
diese Predigten auf Dero Befehl und Kosten  
gedruckt werden, und daß also die Eitelkeit  
des Verfassers an diesem Schritte keinen Theil  
hat. Hochdieselben erlauben mir aber auch  
bei dieser vortheilhaften Gelegenheit zugleich,  
daß ich die tiefse Verbindlichkeit öffentlich be-

u 4

kenne,

Kenne, die ich Ew. Hochwohlgeb. schon seit  
so langer Zeit schuldig bin, und daß ich Ihnen  
für jede Probe Dero hohen Gewogenheit,  
welche Sie mir entweder bereits gegeben oder  
noch gnädigst zugeschaut haben, eben so auf-  
richtig als unterthänig danke. Es wird meine  
Pflicht und mein Vergnügen seyn, derselben,  
so viel ich es kan, wehrt zu werden und mit  
der ehrerbietigsten Gesinnung zu beharren

**Ew. Hochwohlgeb.**

Camin, den 22. Jun.

1764.

unterthäniger Diener,

Möller.

Erste Predigt,  
von der  
**Feindschaft der Welt**  
gegen das  
**evangelische Lehramt**  
am ersten Pfingst Tage  
über das  
Evangelium Joh. XIV. 23--31.  
bey  
**Antretung meines Amtes zu Camin**  
gehalten. 1764.

Sehr, sehr Gn. Gott und Herr, du gibst seit  
so langer Zeit Gnade mir, und das ist Gnade  
für jene Menschen, die du geschenkt hast,  
**St. Georg**

so dass ich es sehr schätzen und mit  
Gnade und Gnade  
**St. Georg**

so dass ich es sehr schätzen und mit  
**St. Georg**

so dass ich es sehr schätzen und mit  
**St. Georg**

so dass ich es sehr schätzen und mit  
Gnade und Gnade  
**St. Georg**

Universitätsbibliothek Rostock

DFG



**D**as helfe uns der dreieinige GOTT, Gebet.

 Vater, Sohn und heiliger Geist, der nach seiner ewigen und unverdienten Liebe sich nicht allein unsers armen Geschlechtes in Christo Jesu erbarmet, sondern auch diesen seinen Rath von unsrer Seeligkeit durch sein geschriebenes und gepredigtes Wort uns verkündigt, und an allen Enden der Erde das Amt des neuen Testamentes aufgerichtet hat, das die Versöhnung predigt; der auch mich, seinen unwürdigen Knecht, zu einem Boten seines Willens und seiner Gnade an die Menschen gemacht und als einen Arbeiter in seinen Weinberg gesandt hat. Groß ist die Erndte, zu der er uns rufet, und er hat uns selber befohlen zu bitten, daß er treue Arbeiter in dieselbe senden möge. O so erhöre er

۲۵

Denn

## 2 Von der Feindschaft der Welt

denn doch auch heute von seinem hohen Himmel  
das Gebet, welches wir desfalls vor ihm bringen;  
so beweise denn doch Jesus Christus, der grosse  
Erz-Hirte, seine Sorgfalt und Treue an uns  
seinen Unter-Hirten; so verleihe er doch, daß wir  
keine Miethlinge, sondern gute Hirten, keine Lohn-  
Knechte, sondern Gottes-Knechte, keine Men-  
schen-Diener, sondern Christi-Diener seyn und  
werden mögen! Sein Wort ist eine grüne Aue  
für jeden hungrigen Geist: seine heiligen Sacra-  
mente sind ein frisches Wasser für alle durstigen  
Seelen: ach er gebe doch, daß wir nur zu dieser  
gesunden Weide, nur zu diesen gesegneten Quel-  
len allein unsre Schafe führen mögen; aber zu-  
gleich gebe er auch das, daß unsre Heerden sich  
willig von uns leiten lassen, unsre Stimme gerne  
hören, und die Pfade der Gottseeligkeit und Zu-  
gäng hinter uns her getreulich wandeln, auf daß  
wir sie dereinst wohl behalten durch die beschwer-  
liche Wüste dieses Lebens in sein himmlisches  
Paradies einführen, und auch an unserm gerin-  
geren Theile mit unserm Erlöser sagen können:  
Siehe hier sind wir, HERR, und hier sind  
die Kinder, die du uns gegeben hast. Amen.

Evan-

Evangelium,

Joh. XIV. 23 — 31.

Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht: Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster der Heil. Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Nahmen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesaget habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesaget habe: Ich gehe

zum

4      Von der Feindschaft der Welt

zum Vater, denn der Vater ist grösser  
denn ich. Und nun habe ichs euch gesaget,  
ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es  
nun geschehen wird, daß ihr gläubet. Ich  
werde fort mehr nicht viel mit euch reden,  
denn es kommt der Fürst dieser Welt und  
hat nichts an mir. Aber auf daß die  
Welt erkenne, daß ich den Vater liebe,  
und ich also thue, wie mir der Vater ge-  
boten hat. Stehet auf, und lasset uns  
von hinnen gehen.

**E**ingang. **W**ann irgend etwas gesunden wird, wehrtesten  
Zuhörer, welches den Verfall des Chri-  
stenthums und die Abnahme der wahren Gottsee-  
ligkeit in unsren Tagen unwiedersprechlich bewei-  
set, so ist es die herrschende und immermehr über-  
hand nehmende Verachtung des evangelischen  
Lehramts, samt der Feindschaft und dem Haß  
der Welt gegen die Personen, welche dieses  
Lehramt führen. Ich bin zwar weit davon ent-  
fernt zu glauben, daß die Hochachtung für das  
Predigtamt und die äusserliche Ehrerbietung, die  
man den Mitgliedern desselben beweiset, ein siche-  
res Kennzeichen einer gründlichen und wahren  
Frömm-

Frömmigkeit seyn sollte: denn, wenn das wäre, so würde es nirgends besser um Religion und Tugend stehen, als in der römischen Kirche, wo man gewohnt ist dem größten Theil der Geistlichkeit beinahe eine abgöttische und abergläubische Verehrung zu bezeugen, und wo dennoch diese Verehrung keinesweges aus dem Geiste der Religion, dem Glauben und der Liebe zu Gott und dem Erlöser, sondern nur aus Vorurtheil, und knechterscher Furcht vor dem Kirchenbann und vor leiblichen Castiungen zu entspringen pfleget. Bey dem allen aber ist es doch auch unmöglich, das gehässige Betragen der Welt gegen die Boten Gottes und des Christenthums für einen Beweis ihrer Zärtlichkeit gegen Gott und ihrer Liebe für die Tugend zu halten; so wenig diejenigen Weingärtner für gutgesinnte Unterthanen und Freunde des Hausvaters angesehen zu werden begehrten konnten, welche die Knechte, die ihr Herr zu ihnen sandte, staupten, steinigten, tödten, und zuletzt so gar seinen eigenen Sohn aus dem Weinberge herausstossen und umbrachten.

Matth. 21.

Swar sind durch die erbarmende Güte Gottes diejenigen Zeiten, wenigstens in unsren evangelischen Gemeinen, nicht mehr, wo die Feindschaft

## 6 Von der Feindschaft der Welt

schaft der Welt gegen die Religion sich noch wie in den Tagen Jesu und seiner Apostel durch öffentliche Verfolgungen, Leiden und Marter beweisen sollte. Dennoch aber hat die Welt noch eben die Gesinnungen gegen das Christenthum behalten, wenn sie gleich aus Klugheit oder aus Furcht die Art selbige an den Tag zu legen verändert hat. Darüber sind endlich die mehresten Menschen noch wohl mit einander einig, daß das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft ohne Religion nicht bestehen könne; diejenigen selbst, die den Glauben und das Christenthum verlachen, halten es wenigstens für zuträglich und nützlich, und man giebet also auch gerne zu, daß es Boten und Herolde des Christenthums geben müsse, weil ohne diese die Unwissenheit und Nachlässigkeit sich noch mehr ausbreiten, die Menschen ihre wesentlichsten Pflichten vergessen und übertreten, und besonders die Thronen und das Leben der Regenten nicht auf einen Augenblick in Sicherheit seyn würde. Aber das ist denn auch das höchste was die Welt gegen uns thut, daß sie uns duldet, daß sie uns als ein nothwendiges Uebel in der menschlichen Gesellschaft ansiehet, daß diejenigen in ihr, welche noch am billigsten gegen uns seyn wollen, uns dasjenige geben und lassen, was die Gesetze und Rechte uns

uns bestimmet haben, und daß sie uns im übrigen so lange aus dem Wege gehen, bis sie etwa einmahl in einem niederschlagenden Unglück, oder auf dem Krankenbette, oder in der Todesstunde, wo wir sie mit einmahl bekehren und gegen die nagende Gewissensbisse ihnen Trost verschaffen sollen, unsers Zuspruchs und Beystandes zu bedürfen glauben.

Ich will gegenwärtig das nicht einmahl als einen Beweß von der Kaltfinnigkeit der Menschen gegen das evangelische Lehramt anführen, daß die Welt, die in andern Ständen auch wohl geringe Verdienste recht verschwenderisch belohnet, gegen die Boten Gottes so karg ist; daß die Welt, die so oft den Tänzern und Schauspielern, den Sängern und Sängerinnen und allen Werkzeugen der Bequemlichkeit und Wollust das Gold mit vollen Händen zutheilet, die Diener des Evangelii in Armut und Dürftigkeit schmachten läßet; daß die Welt in der ostmahlen die Müßiggänger und die Böserwichter die Geehrtesten sind, den Predigern und der Geistlichkeit gewöhnlicherweise die unterste Stelle anweiset: denn so deutlich sich auch in diesem ganzen Betragen die Weltliebe und der Religionshab spüren läßet, so geh-

büh:

## 8 Von der Feindschaft der Welt

bühret es doch den Jüngern JESU und den Lehern des Christenthums um so weniger, hierüber Klage zu führen, da unser Meister und Heiland es uns einmahl für alle verkündiget hat, daß sein Reich nicht ist von dieser Welt, daß nur die weltlichen Könige herrschen und die Gewaltigen gnädige Herren heissen; wir aber nicht also, sondern daß der größte unter uns sein soll, wie der Jüngste

*Luc. XXII. und der vornehmste wie ein Diener. Aber das kan  
25. 26.*

ich doch nicht unangemerkt lassen, weil es den Wachsthum der wahren Gottseeligkeit und die Gelegenheit das Reich Gottes auszubreiten gar zu sehr verhindert, daß die Welt größtentheils so von uns denket und so mit uns umgehet, als ehemalig Ahab gegen den Micha verfuhr, da er dem Könige Josaphat auf seine Erkundigung: ist hier kein Prophet des Herrn mehr, daß wir von ihm

*I. Reg. XXII. 7. 8.* fragen, also antwortete: es ist noch ein Mann,

Micha, der Sohn Zemla, von dem man den Herrn fragen mag; aber ich bin ihm gram, denn er weissaget mir kein Gutes, sondern eitel Böses; und daß um deswillen die Welt, und zwar nicht etwa nur die niedrigen Stände in der Welt, sondern hauptsächlich die Vornehmen und Grossen uns so gerne aus ihren Versammlungen ausschliessen, die Diener Gottes so selten zu sich rufen

läs-

lassen, und das traurige Vorurtheil gegen sie ernähren und ausbreiten, als wenn die Prediger die Gesellschaften verderben und die Freuden des Umganges stöhren. Ja freilich verderben sie wohl die Gesellschaften, in denen man sich nur zum Unsin, zur Verläumding, zum Spielen, zum Fluchen versamlet hat; freilich stöhren sie wohl die Freuden eines Umgangs, der nicht auf eine unschuldige Erholung von der Arbeit, sondern nur auf Ueppigkeit und Wohlleben, Alusschweißungen und Sünden gerichtet ist; und was für Prediger müsten das auch wohl nicht seyn, die die Verbannung aus dergleichen Gesellschaften nicht gerne erträgen, und was würde die Welt nicht alsdenn von ihnen denken und zu denken Recht haben, wenn sie sich mit einer entehrrenden Gefälligkeit in die verderbten Sitten der Menschen schicken, und die Summe ihrer Uebertretungen, Narrentheidungen und Scherze durch ihren unbesugten Beitrag noch vermehren würden.

Und was könnte ich nicht endlich noch von der Lieblosigkeit sagen, die die Welt in ihren Urtheisen über die Boten Gottes äussert, von der Unbilligkeit, mit der sie ihre wirkliche Schwachheit zu unverzeihlichen Fehlritten macht, da sie

B sich

## 10 Von der Feindschaft der Welt

sch doch selber die vorseßlichsten Bosheiten will zu Gute gehalten wissen, von dem Wiederwillen, womit sie ihr Strafamt erträgt, und von dem Hass, womit sie so oft alle die Liebe, die Sorgfalt und Mühe vergilt, welche die Diener Jesu zu ihrer Warnung, Bekehrung und Rettung anwenden. Stat alles dessen aber, was wir so ungerne sagen, wollen wir lieber die gegenwärtige Stunde dazu gebrauchen, daß wir den unseeligen Quellen nachspüren woraus dieser Religions- und Priesterhass entspringet, und daß wir suchen uns zu überzeugen, daß die Religion und ihre Diener denselben nicht verdienen. Wir wollen zu dem Ende unsere Betrachtung gerichtet seyn lassen auf

### die Feindschaft der Welt gegen das evangelische Lehramt.

Wir wollen hierbei zu erst die Ursachen, und sodann die Unbilligkeit dieser Feindschaft erwägen, und den Herrn dabei demuthig anrufen, daß Er selber unsre Lippen und Herzen zum Vortrage und Annahme seines Wortes heiligen wolle, damit diese Stunde uns eine Stunde des Heils und das Wort Gottes ein Geruch des Lebens zum Leben seyn möge.

Wir

Wir haben uns vorgesetzt, meine Zuhörer, Abhandlung.  
bey der Betrachtung welche wir heute über die  
Feindschaft der Welt gegen das evangelische  
Lehramt anstellen werden, zuerst den Ursprung  
und die Ursache solcher Feindschaft zu untersuchen.  
Das Evangelium ist, nach dem Zeugniß Pauli,  
eine Kraft Gottes seelig zu machen alle die dar- Röm. I. 16.  
an glauben; das Lehramt des Neuen Testamen-  
tes ist ein Amt, das die Versöhnung der Men-  
schen mit Gott predigt; warum will denn doch  
die Welt diese fröhliche Botschaft nicht annehmen,  
warum hasset sie doch diejenigen, die ihr diese  
Botschaft an Christi statt verkündigen? Lasset es  
uns aus dem lernen und begreifen, was der Hei-  
land in unserm Evangelio uns saget: Wer mich  
liebet spricht er, der wird mein Wort halten, und  
mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu  
ihm kommen und Wohnung bey ihm machen;  
wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte  
nicht. Lasset uns daraus den Schluß machen:  
wenn alle Menschen von einer recht zärtlichen,  
aufrichtigen und feurigen Liebe gegen Gott und  
den Erlöser entzündet wären, so würden auch  
alle das Wort Gottes halten, hören, hochschä-  
ken, und wenn alle das Wort Gottes hielten,  
hörten und hochschäkten, so würden sie auch die-

## 12 Von der Feindschaft der Welt

jenigen lieben, welche Gott zu Haushalter über seine Geheimnisse gesetzt hat. Weil aber die wenigsten Menschen auf die Frage Jesu: Hast du mich lieb, ihm mit Wahrheit antworten können, Joh. XXI. was Petrus antworten durfte: Herr, du weist alle Dinge, du weist daß ich dich lieb habe: so halten sie auch sein Wort nicht, und weil sie es weder halten noch halten wollen, so hören sie es entweder gar nicht, oder hören es mit Kältsinn und Wiederwillen, und da sie also diesen theuren Schatz selber nicht hochachten: wie sollten sie denn diesenjenigen ehren oder lieben, welche Gott zur Verwaltung und Ausheilung desselben in seinem Gnadenreiche auf Erden bestellet hat. Die erloschene Liebe zu Gott, das ist also die Hauptquelle der Feindschaft gegen das evangelische Lehramt, und was daher etwas dazu beträgt, die seelige Liebe Gottes in unserm Herzen nicht aufkommen zu lassen und zu ersticken, das ist zu gleicher Zeit bald eine nähere bald eine entferntere Ursache der Religionsfeindschaft und des Priesterhasses.

Und unter diesen mittelbaren oder unmittelbaren Ursachen solcher Feindschaft gegen das Christenthum und gegen die Prediger, welche aus dem Mangel der Liebe gegen Gott entspringet, würdet

het wohl keine kräftiger und verdienet keine mehr  
genannt zu werden als die herschende Gewalt  
der Lüste, die sich trog der Stimme der Prediger  
und des Gewissens auf dem Throne des Herzens  
behaupten und erhalten wollen. Zwar die Welt,  
und besonders diejenigen Menschen aus der Welt,  
die bey allem Sauertheige der Seelen, doch nicht  
gerne das Ansehen rechtschaffener und tugend-  
liebender Gemüther verlieren wollen, diese mög-  
ten uns gar zu gerne überreden, daß der Inhalt  
und die Absicht des evangelischen Lehranats selbst  
in der verdienten größten Hochachtung bey ihnen  
stehe, und daß ihre Verachtung, oder ihr Spott,  
oder ihr Hass gegen das Predigtamt nur daraus  
entspringe, weil es so viele unwürdige Mitglieder  
hat, und weil so viele Geistliche durch ihre Unwiss-  
senheit, Ungeschicklichkeit und Unregelmäßigkeit  
zu ihrer eigenen Verachtung oder Bedrückung Ge-  
legenheit geben. Allein so hart auch immer mehr  
diese Beschuldigung ist, so gegründet sie ist, und  
so wenig ich im Stande bin sie zu widerlegen,  
wie sehr ich es auch, zur Ehre des evangelischen  
Lehramts thun zu können wünschte: so fehlet doch  
so viel daran, daß diese Unwürdigkeit mancher  
Lehrer die eigentliche und wahre Ursache des  
herschenden Priesterhasses seyn sollte, daß auch

## 14 Von der Feindschaft der Welt

eine einzige Anmerkung hinreichend seyn wird, diesen Vorwand hinweg zu räumen. Lasset mich euch einmal fragen, ihr die ihr so viel Gist und Bitterkeit gegen die Prediger ausspeiet, oder doch in eurem Herzen ernähret, die ihr euch so oft, bald an ihrer Person, bald an ihrem Umgang, bald an ihrem Vortrag, bald an ihrer Aufführung ärgert, die ihr ihnen heute den Mangel der Gelehrsamkeit und morgen vielleicht den Mangel der Beredsamkeit vorwerft; lasset mich euch fragen: wenn irgend einmal ein Gesandter eines mächtigen und grossen Königes vor euch aufräte, der euch im Namen und in Vollmacht seines Regenten ein glänzendes und beträchtliches Glück antrüge, ob er gleich im Uebrigen von allen Gaben sowohl als Verdiensten entblößet wäre; oder, damit wir euch um so viel gewisser beschämen mögen: wenn Gott es einmal einen Sterblichen finden liesse, was bisher so viele vergebens gesucht haben, das Geheimniß und die Kunst das edelste Metall des Goldes hervorzu bringen und zu bereiten; wenn alsdenn dieser außerordentliche Mann sich euch darstellete, und euch entweder sein Geheimniß mitzutheilen, oder auch euch die Zubereitung einer Arzney zu lehren verspräche, oder sie schon gar in eure Hände gäbe, durch deren

Ge

Gebräuch ihr euch wieder den Anfall einer jeden Krankheit bewahren, und euer Leben bis auf die spätesten Zeiten verlängern könnet: was meinet ihr, wenn er nun gleich bey dem allen durch eine unangenehme Gestalt, durch eine mangelhafte Einsicht, durch eine niederträchtige Aufführung, oder durch eine stamlende Zunge und Rede euch zuwieder wäre: würdet ihr wohl um deswillen das Glück und die Schäze, die er euch darböte, zurückstossen; würdet ihr wohl um deswillen ihn oder seine Kunst verwerffen und anfeinden; würdet ihr wohl nicht gerne über alle diese Kleinigkeiten hinweg sehen, um nur den Innthalte seiner Vorschriften recht zu begreifen, und das Wesentlichste seiner Lehren eurer Aufmerksamkeit nicht entgehen zu lassen? O ihr würdet wahrlich bey dem Prediger eben so billig seyn, wenn die Einladungen Gottes an euch nur eine eben so starke Fürsprache und Empfehlung in euren Herzen hätten, als die Einladungen zur Wollust, zur Ehre und zum Reichthum an den verderbten Lüsten der Menschen darinn finden. Wenn wir, die wir den Menschen die göttlichen Wahrheiten verkündigen sollen, wenn wir ihnen nur den Weg zum ewigen Leben sein bequem und sein breit; wenn wir ihnen nur die Pforte des Himmels recht weit

## 16 Von der Feindschaft der Welt

und recht hoch machen könnten; wenn wir nur den Ehebrechern, den Trunkenbolden, und den Ungerechten das Reich Gottes aufschliessen dürften; wenn wir sie nur aufmuntern könnten, mit der ganzen Last ihrer sündlichen Lüste beladen in das himmlische Paradies einzugehen: so würde man es sehen, wie klein in kurzem die Anzahl der Religions-spötter sowohl als der Priesterfeinde werden sollte, und wie wenigen Menschen der Vortrag und Wandel der Prediger weiter zum Anstoß gereichen sollte. Aber jezo da wir keine faule Arbeiter, noch stumme Hunde seyn dürfen; da wir unsre

Ges. LVIII Stimme erheben sollen wie eine Posaune, dem

I. Volke Gottes ihr Uebertreten, und dem Hause Jacob seine Sünden zu verkündigen; jezo, da wir, wie Nathan, uns in die Zimmer, der Könige und Gewaltigen hineindringen, und es ihnen in aller ihrer Herrlichkeit in die Augen sagen müssen: Du bist der Mann des Todes; da wir einem Felix predigen müssen von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit und von dem zukünftigen Gerichte; da wir einem Hiskia die Botschaft bringen müssen: bestelle dein Haus, denn du wirst sterben; da das der Inhalt unserer Predigten ist und seyn muß: enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, welche wieder die Seele streiten; schaffet

daß

daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern; habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, ihr sollt aber lieb haben Gott euren Herrn von ganzem Herzen, aus allen Kräften und von ganzem Vermögen: da kehret man uns den Rücken zu, da rufet man uns zu, oder denkt es doch: gehet hin auf dismal, wenn wir gelegnere Zeit haben, wollen wir euch lassen herrufen; da wird ein Zacharias, den der Geist Gottes anzog, auf Befehl des Königes Joas gesteinigt; da werden die Fürsten zu Jerusalem zornig über Jeremiah und heissen ihn schlagen und werfen ihn ins Gefängniß; und einem Johannes kostet sein Muth erst seine Freyheit und bald darauf sein Leben.

Auf diese Weise ist denn der Sitz und die Quelle der Feindschaft gegen das Lehramt in den Herzen und Lüsten der Menschen. Und wie könnten wir doch wohl daran zweifeln, daß nicht Satanas, dem an der Zerstörung des Reiches Gottes so viel gelegen ist, und der schon zu den Zeiten Pauli diesen Apostel des Herrn zweymal verhinderthet, daß er nicht zu den Thessalonichern kommen könnte, wie, sage ich, könnten wir daran zweifeln, daß nicht dieser alles beytragen sollte, um den Saamen dieser Feindschaft in den Seelen der

B 5

Mens

1 Thess. II.

18.

## 18 Von der Feindschaft der Welt

Menschen zu unterhalten und fruchtbar zu machen? Und durch wen thut er das doch wohl kräftiger, als durch jene, seine lieben Getreuen, die besonders in unsren Tagen die Posaune des Unglaubens öffentlich blasen, und mit dem größten Leichtsinn und Unverschämtheit die Religion für ein Gedicht, und Himmel und Hölle für Erfindungen des Aberglaubens oder der Staatsklugheit anzugeben sich erfrechen. Denn freylich, wenn die heilige Schrift keine Offenbahrung Gottes wäre; wenn es möglich wäre, ohne Busse und Glauben Gott zu gefallen; wenn es mit der Unsterblichkeit unserer Seelen, mit der Auferstehung des Fleisches und mit dem Gerichte Gottes nichts wäre: was würden dann die Prediger anders als Einfältige, oder als Boshafté, entweder Betrogene oder auch Betrüger seyn können, und was würden sie in beyden Fällen anders als Verachtung, oder gar Haß und gerechte Strafe verdienen?

Wenn aber die Lehren des Evangelii Wahrheit sind, und wenn die Prediger dieser Wahrheit Boten und Gesandten Gottes an die Menschen sind, so ist auch der Haß der Welt gegen das evangelische Lehramt unbillig und ungegründet, und das ist es was ich noch in dem übrigen

Theis

Theile meines Vortrags zu zeigen mich bemühen werde. Der Ausspruch Jesu in unserm Text ist der Grund, auf welchen ich mich hiebey beziehe. Das Wort das ihr höret, spricht er zu seinen Jüngern, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Das Wort aber was den Menschen noch heute geprediget wird, ist eben dasselbe, was die Apostel des Heilandes ehemalig aus seinem göttlichen Munde höreten. Es bleibt und ist daher auch noch jeho Gottes Wort, und wenn also die Welt die Prediger als Prediger anfeindet und hasset; so hasset sie sie um einer Botschaft willen, die doch von Gottes wegen an die Menschen gebracht wird.

Wenn wir, denen der Herr die Verwaltung seiner Gnadenmittel auf Erden übergeben hat, wenn wir das grosse Werk des Herrn nicht nachlässig treiben und keine Miethlinge oder Bauchdiner seyn wollen, so kan es nicht anders seyn, als daß wir den Menschen die grösstentheils in Blindheit und Sicherheit begraben liegen, und die gerne ungeirret, unaufgehalten und ungestöhret in ihr ewiges Verderben rennen wollen, bittere, unangenehme, niederschlagende Wahrheiten predigen müssen, gegen welche sich der angebohrne Stolz

20 Von der Feindschaft der Welt

Stolz des verderbten Herzens, samt den bösen Lüsten und Neigungen empören. Aber wie meine Andächtige Zuhörer? geschicht es denn in unserm eigenen Namen, daß wir vor euch auftreten, euch ermahnen, warnen oder strafen? Ist denn das etwa unser Befehl und Wille, daß ihr verleugnen sollet das ungöttliche Wesen und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt? Fordern wir es denn aus Eigensinn oder aus Herrschsucht von euch, daß die Christo hier angehören und dort in seinem ewigen Reiche an ihm Theil haben wollen, creuzigen sollen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden? Oder sind nicht vielmehr das alles Worte, Wahrheiten und Befehle des ewigen Gottes, Worte des einigen und höchsten Gesetzgebers, welcher kann selig machen und verdammen? Ist es nicht auf sein Gebot und in seinem Namen, daß wir vor euch auftreten? ist er es nicht, welcher uns befohlen hat: rufe getrost und schone nicht; sage es ihnen, so hast du deine Seele gerettet; predige das Wort, halte an, es sey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, es sey daß es den Menschen gelegen kommt oder daß sie es ungerne hören? Stehet es denn bey uns die Sätzeungen und Rechte unsers Gottes zu verändern? sind wir denn Ursache das

von

von oder Schuld daran, daß auf die Tugend und den Gehorsam gegen Gott unendliche Belohnungen aus seiner Gnade gesetzet sind, und daß Uns- gnade und Zorn alle diejenigen erwarten, die den Glauben verlassen und der Wahrheit nicht gehor- chet haben? Und wenn denn dieses alles nichts ist, und die Menschen uns dennoch unsers Lehr- und Strafamts halber hassen: handeln sie denn wohl vernünftiger als ein Kranker, der über seinen Arzt unwillig wird und ihn abweiset, weil der Trank bitter ist, durch welchen er genesen soll, oder als ein unmündiges Kind, welches gegen seine zärt- lichgesinnte Mutter anschreitet, weil sie es von dem Rande einer gefährlichen Anhöhe zurück reisset, wovon es sich unvermeidlich in den Abgrund stürzen würde?

Oder ist es vielleicht Eigennutz und Privat- Vortheil, welcher uns antreibet den Lastern den Krieg anzukündigen, und den Menschen die Ver- läugnung, die Mäßigkeit, die Demuth, die Ge- rechtigkeit anzupreisen? O meine wehrtesten Freun- de, wie ruhig könnten doch die Prediger seyn und leben; wie viel Sorge und Mühe könnten sie sich doch ersparen; welche gute und bequeme Tage könnten sie nicht auf der Welt haben; wie leiche- und

## 22 Von der Feindschaft der Welt

und wie gewiß könnten sie sich die Freundschaft und Gunst der Menschen erwerben, wenn sie ih-

**Hes. XIII.** ihren Küssen unter die Arme und Pfühle zu den-

18. Häupten machten, damit sie kein sicher in dem Schosse der Sünde ruhen mögten; wenn sie ihnen die Wege zur Hölle mit Blumen und Rosen bestreueten, wenn sie ihnen Friede, Friede predigten, wo doch kein Friede ist sondern das Schwerdt. Wir wissen es ja endlich wohl, was die Menschen gerne hören, und wie sie es gerne haben wollen; und wenn wir also uns selbst, und unsern eigenen Gewinn und Vortheil suchten, so dürften wir ja nur immerdar Gnade, Trost und Evangelium predigen, so dürften wir ja den Menschen nur sagen, daß es mit der Sünde so viel nicht auf sich habe, daß Gott es so genau mit den Menschen nicht nehme, daß seine Langmuth und Freundlichkeit kein Ziel habe, und daß der Sünder auf seinem Sterbebette sich noch immer zeitig genug bekehren und Vergebung und Gnade bey dem Herrn finden könne; so dürften wir nur mit den Gewaltigen der Erde umgehen, wie Jesebel mit dem Ahab umging, als sie ihn in dem schweigenden Unmuth über den Naboth, dem er gleichwohl entschlossen schien den Weinberg seiner Väter zu lassen, aufmunterte und zurief: was wäre

wäre für ein Königreich in Israel, wenn du das thatest? so dürften wir nur bey gleichen Gelegenheiten ein gleiches zu ihnen sprechen, als jene falsche Propheten zu eben diesem Könige sprachen: Deuch hinauf gen Ramoth in Gilead, der Herr wird es in die Hände des Königes geben; so dürften wir nur zu einem wollüstigen und gewaltthätigen Herodes sagen: es ist Recht daß du deines Bruders Weib hast, du thust Recht daran, daß du deinem noch lebenden Bruder sein Weib genommen hast! freylich gehen viele Lehrer des Wortes also mit den Menschen um, und die sind gemeinlich gut daran mit ihren Gemeinen. Aber wir, die wir nicht gerne unser Theil haben wollten in diesem Leben, wir die wir nicht gerne mögten zu Schanden werden vor dem Herrn in seiner Zukunft, die wir gerne Freudigkeit haben wollten unser Haupt aufzuheben am Tage des Gerichts, die wir gerne einmal, wenn nun der Erzhirte Jesus Christus erscheinen wird, die unverwelkliche Krone der Ehren empfahen mögten, wir können und dürfen nichts anders reden, denn die Wahrheit im Namen des Herrn; uns muß es ein geringes seyn, ob wir von den Menschen gerichtet oder gar gehasset werden, wir müssen mit Bileam denken und sagen: wenn mir gleich Balack sein

Numer. XXII. 18.

Haus 38.

## 24 Bon der Feindschaft der Welt

Act. XX.  
24.

Haus voll Silbers und Goldes geben wollte, so könnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herrn meines Gottes; siehe ich bin kommen zu dir; aber wie kan ich etwas anders reden, denn was mir Gott in den Mund legt, das muß ich reden; oder mit Paulo als er gen Jerusalem hinauf zog, ungeachtet er wusste, daß Bande und Trübsal seiner daselbst warteten: ich achte sprach er, der Keines, ich halte auch mein Leben selber nicht für theuer, auf daß ich vollende meinen Lauf mit Freuden, und das Amt, das ich empfangen habe von dem Herrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. Ist es möglich meine Freunde, daß ihr uns Lehrern diesen unsfern zukünftigen Lohn misgönnen, ist es möglich, daß ihr von uns begehrn könnet, uns dieses Lohnes, dieser Krone aus einer sträflichen Gefälligkeit und Nachsicht gegen euch zu begeben? Könnet ihr uns die Verantwortung, das Gericht und die Verdammnis gönnen, die Gott auf die Untreue der Lehrer gesetzet hat? könnet ihr es denn wünschen, daß eure armen verlohrnen Seelen dereinst über uns Rache schreien, und euer Blut über uns, wie das Blut Jesu über die Juden und ihre Kinder, kommen möge?

Oder

Oder glaubet ihr etwa, daß es mit der Rechenschaft nichts sey, die wir eurentwegen vor dem Richterstuhl Gottes ablegen sollen? So höret denn das Wort, das der Herr zu dem Propheten Jesekiel, und in ihm zu allen, die einerlei Berufes mit ihm sind, geredet hat. Wenn ich das Ezech. Schwerdt über ein Land führen würde, spricht <sup>XXXIII.</sup> 1. 6. 8. der Herr, und das Volk im Lande nähme einen Mann und machte ihn zu ihrem Wächter; wenn denn der Wächter sähe das Schwerdt kommen und die Trompeten nicht bliese, noch sein Volk warnete, und das Schwerdt käme denn und nähme ihrer etliche hinweg, dieselben würden wohl um ihrer Sünde willen weggenommen, aber ihr Blut will ich von des Wächters Hand fordern. Und nun, du Menschenkind, ich habe dich zu einem Wächter gesetzt über das Haus Israel, wenn du etwas aus meinem Munde hörest, daß du sie von meinentwegen warnen sollst. Wenn ich nun zu dem Gottlosen sage: du Gottloser mußt des Todes sterben, und du sagst ihm solches nicht, daß sich der Gottlose warnen lasse vor seinem Wesen; so wird wohl derselbe um seines gottlosen Wesens Willen sterben, aber, sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Wohlan denn, meine Freunde, wenn wir Lehrer nur einen Augen-

E

blick

## 26 Von der Feindschaft der Welt

blick dazwischen wählen, ob wir Menschendienner oder Christi seyn wollen: was thun wir denn anders, als daß wir Menschengunst gegen Gottesgunst und irdisches Glück und Bequemlichkeit gegen ewige Belohnungen und Freuden in die Wage legen, und könnet ihr es uns denn verdenken, oder könnet ihr uns gar darum hassen, wenn wir uns da auf die letzte Seite lenken und der schwersten Schale den Ausschlag lassen?

Gesezt aber auch endlich, daß es völlig bei uns stünde, ob wir reden oder ob wir schweigen wollten; würden denn darum die Menschen, die uns und das Wort hassen, mit ihrer geliebten Freundinn, der Sünde, besser daran seyn; würden sie dadurch mehr Freiheit haben, Böses zu thun, Gott zu beleidigen und seine heilige Gebote zu übertreten? Wie unvissend, oder wie unsinnig müste doch der seyn, der dessen sich überreden könnte! Nein gewiß, meine Zuhörer, Sünde würde Sünde seyn und Strafe haben, wenn auch kein Wort Gottes wäre, daß das lehrte, wenn auch kein Prediger wäre, der das sagte, und früher oder später würden dennoch die entsetzlichen Folgen der Sünde sich über die unglücklichen Knechte derselben ausgiessen. Das Gott also das

das Predigtamt verordnet und eingesetzt hat, und daß er seine Boten und Diener aussendet, die die Menschen in seinem Namen lehren, warnen und strafen sollen, das hat er aus einem Uebermaße von Barmherzigkeit und Gnade ges- than, die zwar hie in der Zeit von den wenigsten Menschen erkandi wird, aber deren Verachtung ihnen dereinst zu einem desto erschrecklicheren Ge- richte in der Ewigkeit gereichen wird.

So ist denn das evangelische Lehramt eine Wohlthat Gottes für die Menschen, und die Di- ner dieses Lehramts verdienen es also, wenigstens von dieser Seite angesehen nicht, daß sie von den Menschen angefeindet, gehasst und gekränkt werden. O mögte doch Gott es mir haben ge- lingen lassen, euch von dieser Wahrheit recht gründ- lich und lebendig zu überzeugen, da ich nach sei- nem heiligen Willen und Rath heute zum ersten- mahl als ein berufener und bevollmächtigter Die- ner des Wortes unter euch, meine geliebtesten Freunde, aufgetreten bin: denn mit welcher Sor- ge und Bangigkeit des Herzens muß ich nicht diesen wichtigen Schritt thun, und wie wenig Seegen und Frucht kan ich in meinem Amtte her- vorzubringen hoffen, wenn ich fürchten muß, daß

E 2

ihc

## 28    Von der Feindschaft der Welt

ihr aus Mangel der Liebe zu Gott und dem Erlöser auch sein Wort und seine Boten nicht lieb habt, und daß ihr daher auch mit Wiederwillen oder doch mit Kältsinn gegen mich ersfülltet seyd. Zwar der gerade und ebene Weg, auf welchem mich Gott hieher geführet hat, die freie und ungezwungene Aufnahme, die ihr mir bey euch gegönnet habt, die einmüthige und allgemeine Wahl, durch welche ihr mich heraus genommen und zu euch gerufen habt, das alles lässt mich glauben und hoffen, daß ich wenigstens noch jezo an eurem Zutrauen und an eurer Liebe Theil habe. Allein wenn etwa dieser euer Beifall oder Vertrauen auf Ursachen gegründet seyn sollte, die ich selber nicht kenne; wenn vielleicht Gaben oder Eigenschaften, die allezeit ein unverdientes Geschenk der Barmherzigkeit Gottes sind, mir bisher eure Zuneigung und Liebe erworben haben; müste ich da nicht mit Recht fürchten, eure Zuneigung und Liebe wieder zu verlieren, so bald ich eben diese Gaben und Eigenschaften, meines Gottes und meines Gewissens wegen, zum Schrecken der Sünder und zur Bestrafung der Gottlosen unter euch anwendete? Wenn aber Jesus Christus in euch eine Gestalt gewonnen hat, wenn euer Herze von seiner Liebe ist entzündet, wenn euer Geist durch ihn

ihn ist umgeschaffen, verändert und neugebohren worden, wenn Er samt dem Vater und heiligen Geist zu euch gekommen ist und Wohnung bey euch gemacht hat, so darf ich es hoffen, so kan ich dessen gewiß seyn, daß ihr auch sein Wort halten werdet, und daß ihr, um es halten zu können, es gerne hören, mit Sanftmuth aufnehmen, und denjenigen, der es unter dem Gedieen Gottes in euch pflanzet, als einen Mitarbeiter Gottes <sup>1 Cor. III, 9.</sup> ansehen werdet. So sey denn das mein erster und hauptsächlicher Wunsch über euch, so sey denn das meine erste und angelegentlichste Bitte für euch, daß Gott, der an diesem Tage ehemals die Herzen und Sinnen seiner Gläubigen erfüllt hat, auch über euch den Geist des Glaubens, der Liebe und der Kindschaft ausgiessen wolle, daß er die Weltliebe und die Sündenliebe immer mehr und mehr in euch ersticken wolle, damit seine Liebe recht in euch hervorbrechen, seine Gnade euer höchstes Gut seyn, und Er euch alles in allem werden möge. O wie werdet ihr dann doch so grosse Lust haben zum Gesetz des Herrn; wie gewiß werdet ihr es alsdann finden, daß die Gebote Gottes eitel Güte und Wahrheit sind denen, die seine Zeugnisse halten; wie willig werdet ihr alsdenn eurem Lehrer gehorchen und folgen, der

E 3

für

## 30 Bon der Feindschaft der Welt

für eure Seelen wachet, dieweil er Rechenschaft  
dafür geben soll, auf daß er sein Amt mit Freu-  
den thue und nicht mit Geuszen, welches euch

Heb. XIII.

17. nicht gut seyn würde, und alsdenn werdet ihr euch  
auch gerne strafen lassen, damit ihr klug zum  
Himmelreiche werden möget. Und in dieser Hof-  
nung und Erwartung bitte und begehre ich es  
denn heute von euch, daß ihr mich, als einen  
Gesandten Gottes unter euch, mit Liebe auf-  
nehmen möget, als einen Gesandten Gottes,  
der seine Würdigkeit und sein Ansehen nicht  
von sich selbst hat, aber von dem, der ihn zu sei-  
nem Küstzenge und Apostel gemacht hat. In  
dieser Hoffnung und Erwartung fordere ich euch  
auf, daß ihr das Wort des Herrn oft und fleißig  
hören, aufmerksam und genau erwägen, sorgfäl-  
tig wiederholen und getreulich vollbringen möget.  
In dieser Hoffnung und Erwartung lade ich euch  
ein, euch meines Unterrichtes und Amtes öffent-  
lich und besonders zu bedienen, und erbiete mich  
gern, mein Leben und meine Kräfte nach dem  
Willen des Herrn in seinem und eurem Dienste  
aufzuopfern und zu verzehren; glückselig genug,  
geehret genug, belohnet genug, wenn ich dadurch  
nur Seelen gewinnen kan, Seelen die Gott

3

zu seinem Bilde und zum ewigen Leben geschaffen hat, Seelen für welche JESUS Christus geblutet hat, Seelen die ihm eben so sauer geworden sind, als die Seelen der Könige und der Gewaltigen, Seelen endlich, die er mir auf die meinige gebunden hat, und für welche meine Seele ihm stehen soll. Auf meiner Seite komme ich also mit meiner ganzen herzlichen und treuen Liebe zu euch: o Kommet ihr mir denn doch auch von der eurigen gleichfalls mit eurer Liebe entgegen. Nicht bitte ich um die Liebe, die sich durch Wohlthaten, Gaben und Geschenke beweiset, denn Gott will, daß wir nicht um schändlichen Gewinstes willen, sondern von Herzensgrunde ihm dienen sollen; aber um die Liebe bitte ich, die sich durch Achtung gegen meinen Beruf, durch Vertrauen, durch Folgsamkeit beweiset, und die das einzige dauerhafte Band zwischen Lehrern und Zuhörern seyn kan; um die Liebe bitte ich, die sich auf die Liebe gegen Gott und gegen euch selbst gründet, die in dem gegenwärtigen Leben unsre beyderseitige Glückseligkeit und Freude, und dereinst vor dem Stuhle des Lammes unsre Ehre und unser Ruhm seyn soll.

## 32 Bon der Feindschaft der Welt

Weil aber alle gute und vollkommene Gabe allein von dir kommt, o du Gott und Vater des Lichts; so hebe ich meine Hände zu dir auf, dich im Namen deines Sohnes Jesu, des Erzhirten und Bischofes unsrer Seelen, anzuflehen, daß du dich nicht allein überhaupt deiner Kirche, die du gepflanzt hast, annehmen und der Feindschaft Satans und der Welt gegen dein Evangelium und seine Diener wehren, sondern dir besonders diese deine Heerde, die du mir anvertrauet, und dieses Hirten, den du ihr gegeben hast, treulich wollest empfohlen seyn lassen. Herr, meine Seele wallet in Dankbarkeit und in Freude vor dir, wenn sie auch nur mit einem flüchtigen Blick alle die Wohlthaten und Gnaden übersiehet, die du in einer jeglichen Absicht von meiner ersten Geburt an, bis auf diesen Augenblick an mir gethan hast. Hier in der Zeit kan ich sie nicht genug rühmen, oder davon sagen, dieweil sie nicht zu zählen sind; aber dort will ich dich würdiger preisen, wenn mein Loblied sich unter die Gesänge der Engel mengen darf. Und dennoch o Herr, wiewohl du bereits so gütig gegen mich gewesen bist, und ich nur Staub und Asche bin, dennoch muß ich dich heute um

um einen neuen Seegen, um Seegen für mich,  
für mein Vaterland und für diese meine ge-  
liebte Gemeine anziehen. Es ist dein Werk  
und deine Führung, Gott, daß ich in den  
geistlichen Weinberg, deine Kirche, gekommen  
bin. Du hast alle die Aussichten verschwin-  
den lassen, welche sich sonst meinen Augen  
darboten und ihnen sowohl gefielen; du hast  
jeden andern Weg mir verhauen, den mein  
Fuß wandeln wollte, und durch eine Verbin-  
dung von Umständen, die deine Weisheit ge-  
lenket hat, hast du mich zu einem Arbeiter in  
deiner Erndte werden lassen. Nun hie bin ich,  
Herr; denn du hast mich gerufen. Nede  
nun, Herr; denn dein Knecht höret; rede du  
selber zu mir, damit ich wiederum zu andern  
reden könne, und laß mein Herz deiner Erken-  
nis und Liebe voll werden, damit auch mein Mund  
von derselben überschiesen möge. Laß mich nicht  
mir sondern dir, nicht den Ohren der Men-  
schen sondern ihren Herzen, nicht was ihnen  
gefällt, sondern was dir gefällt, predigen!  
laß meinen Wandel es beweisen, daß ich es  
selber für Wahrheit halte, was ich lehre; stär-  
ke mich, wenn ich straucheln will, richte mich  
auf wenn ich falle, erinnere mich und vergib

Ε 5 mir,

### 34 Von der Feindschaft der Welt

mir, wenn ich es versehe. Läß auch an meinem geringen Theil durch mich deinen Namen geheiligt, dein Reich ausgebreitet, den Unglauben und den Aberglauben, die Unwissenheit und den Klugdunkel bestritten und zerstöhret werden; Läß so viel durch mich geschehen, als du mir gegeben hast und von mir fordern kannst, und gib, daß ich mich selbst und die, so mich hören, seelig machen möge.

Damit es aber auch deiner sichtbaren Kirche unter uns auf Erden und besonders der evangelischen Kirche unsers Landes, an äusserlichem Frieden und Wohlstand nicht fehlen möge, so bete ich auch zu dir, daß du Ihn, dem du deinen Scepter über uns anvertrauet hast, **Friederich**, deinen Gesalbten und unsern Vater, noch lange uns erhalten, und mit deinem mächtigen Schilde bedecken wollest; und wie er unter den weniger Gewaltigen ist,

**1Cor. I.26.** die von dir berufen sind, und sich auch von dir haben berufen lassen; so müsse seine Seele fernerhin in deinen Augen theuer geachtet seyn und in seiner eigenen Erfahrung müsse er es empfinden, daß du der grosse Lohn bist derer,

die

die dich fürchten, und daß die Gottseeligkeit nicht allein die Verheißung des zukünftigen,<sup>1 Tim. IV: 8.</sup> sondern auch schon dieses irdischen Lebens habe. Verbreite auch deine Barmherzigkeit über dessen Hochgeliebteste Gemahlin, die preiswürdige Mutter dieser Länder, über sein Durchlauchtigstes Geschwister und die übrigen Personen seines hohen Fürstenhauses. Sende ihnen Hülfe vom Heilthum, und stärke sie aus Zion. Gib ihnen, was ihr Herz in deiner Furcht von dir begehret, und erfülle alle ihre Anschläge. Laß sie es merken, daß der Herr seinen Gesalbten beystehet, daß er sie erhöret von seinem hohen Himmel, und daß seine rechte Hand gewaltiglich hilft. Siehe aber auch in Gnaden auf diesen Ort, auf diese ganze Gemeine herab, und befiehle es, daß sie Frieden habe. Laß die sämtlichen vornehmeren oder geäugnigeren Eingeführten dieses Otteshaus in ihren Personen, in ihren Familien, in ihren Bemühungen gesegnet seyn. Beweise insonderheit den Reichthum deiner herrlichen Gnade an dem Erbherrn dieses Ortes, dem Schutzherrn dieser Kirche, und an der hold-

## 36 Von der Feindschaft der Welt

holdseeligen Gefährtinn seines Lebens,  
die du in deiner Güte ihm gegeben hast. Du  
bist reicher an Erbarmungen als Isaac, der  
nur einen einzigen Seegen hatte; o so nimm  
denn den besten unter diesen, und laß Sie von  
demselben, als von einer Thau Wolke über-  
schüttet werden. Fahre gnädiglich fort, ihre  
die kostbaren Seelen in deiner Liebe unver-  
rückt zu bewahren, und auch ihre Körper  
mit langem Leben mit Gesundheit und Stärke  
zu beglücken. Entferne gnädigst, so viel es in  
diesem Lande des Unbestandes nur seyn kan, die  
betrübenden Schicksale der Sterblichen von  
ihnen, und gieb daß ihnen deine Barmherzig-  
keit an dem Seegen und Wohlstand ihrer  
Verwandten, an der Tugend und dem Glück  
ihrer Kinder, an der Aufnahme ihrer Güter  
und Felder bemerklich werden möge. Verthei-  
dige den geistlichen Lehrstand wieder alle An-  
läufe der Welt mächtiglich, und gieb daß de-  
ine Diener nicht auf ihren Schweiß, sondern  
auf deine Belohnungen schauen mögen. Laß

den

Genes.  
XXVII.  
38.

den Ackerbau und den Fischfang, laß Gewerbe und Handthierung zu deiner mildesten Vorsorge dir übergeben seyn. Sey du der Fürsprecher der Wittwen, der Vater der Waisen, der Gott der Verlaßnen, der Kranken, der Sterbenden. Laß Freude in unsern Häusern, laß Friede auf unsern Gassen, laß deine Furcht in unsern Herzen seyn. Unser Leben ist kurz und ist flüchtig, und Zeit, Zufälle und Todt können uns, die wir hier versamlet sind, bald von einander reissen und trennen; o bringe uns da einmal wieder zusammen, wo keine Zeit noch Zufall, noch Tod weiter seyn wird, aus der Mühe zur Ruhe, aus dem Kampf zur Belohnung, aus der streitenden Kirche in die triumphirende Kirche, und da, vor deinem Angesichte und Throne, da laß mich denn auch diejenigen wieder finden, die du mir heute gegeben hast, und laß keinen von ihnen verloren seyn, ohne die verlohrnen Kinder, die sich selber nicht haben wollen gewinnen lassen, und die du nicht mit Gewalt erretten kontest, das

ferne

## 38 Von der Feindschaft der Welt

ferne nicht deine Heiligkeit und Warheit an  
ihnen sollte geschmähet werden.

Da ruf dann — Herr, du wirst es geben;

Da ruf auch mir ein Seelger zu:

Gott lohn dirs! denn du hast mein Leben,

Die Seele, mir gerettet, du!

O Gott, lasz mich dies Glück erfreun,

Der Retter mancher Seel zu seyn.



3wote

Zwote Predigt,  
von  
der großen Kunst frölich  
zu sterben,  
am Sonntage Cantate 1764.  
in der  
Michaelis Kirche zu Lüneburg  
gehalten.





## Evangelium

Joh. XVI. 5 — 15.

**S**un aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Traurens worden. Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden. Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen, um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der

D

Fürst

Kürst dieser Welt gerichtet ist. Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr kōnnetz iſt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Alles, was der Vater hat, das ist mein, darum habe ich gesagt, er wirds von dem Meinen nehmen, und euch verkündigen.

Eingang. **U**nser heutige Vortrag an euch, meine wahrtesten Zuhörer, wird vermöge seines Innthalts diesen besondern Vortheil haben, daß er euch nicht etwa eine Wahrheit ans Herz legen wird, die nur diesen oder jenen unter euch besonders angehen sollte, daß er euch nicht etwa unterrichten wird, wie ihr euch im Glücke, das vielleicht sehr vielen unter euch fehlet, würdiglich aufführen, oder von Reichthümern, die der HErr uns mit sparsamer Hand austheilet, einen pflichtmäßigen

Ge-

Gebrauch machen sollet, sondern daß wir euch vielmehr in die Finsternisse eurer letzten Stunde, die euch allen schlagen wird, hinaus führen und euch aus dem Exempel eures Heilandes lehren werden, in derselben frölich zu sterben. Es kan nicht anders seyn, als daß dieses auf der einen Seite eure Aufmerksamkeit reizen, und Herzen, die ihre ewige Glückseligkeit lieben, einladen muß; und wie sollte ich denn befürchten, daß auf der andern Seite, die Ernsthaftigkeit dieser Betrachtung euch befremden und von der heilsamen Erwägung derselben abschrecken sollte. Der Todt hat unsre Grube dennoch gegraben, wenn wir sie gleich nicht sehen wollen, und es ist ein Ausspruch des weisesten unter den Königen, daß es besser ist zu gehen in das Klaghaus als in das Trinkhaus, und daß Eccles.VII. Trauren besser ist als Lachen, denn durch Trau- 3. 4. ren wird das Herz gebessert.

Der Todt ist unter allen Schicksalen, welche uns begegnen können, nicht nur das allgemeinste, sondern auch das erschrecklichste. Wir sollen alle sterben, das heist vor Gott treten, der wichtigste Schritt, den wir in Zeit und Ewigkeit thun können, und wir wissen es nicht, wann wir diesen wichtigen Schritt thun werden, weder Jahr noch

Tag noch Stunde, weder Ort noch Art noch Umstände; ob es plötzlich, oder durch eine Krankheit, die uns nach und nach aufreibet, geschehen werde; ob wir in den Zeiten der Ruhe, oder mitten im Aufruhr und unter dem Geräusche der Waffen davon müssen; ob alsdenn unsere wichtigsten und nothwendigsten Geschäfte in Ordnung oder in Unordnung seyn werden; ob wir in unsern Häusern, auf unserm wohlzubereiteten Lager, unter Verpflegung und Bequemlichkeit, und in den treuen Armen der Unfrigen, unsern Geist aufgeben werden, oder ob es anderswo, unter trüben und kümmerlichen Umständen, von der Liebe und dem Trost aller Menschen verlassen, geschehen werde. Diese Bekümmerniß muß durch die Be- trachtung des Todes anderer Menschen noch sehr vermehret werden. Ein schneller Todt ist ohne Zweifel für ein Herz, daß durch den heiligen Geist seiner Erwählung gewiß ist, ein sehr gnädiges Geschenk Gottes: allein es ist auch ein eben so seltenes, und die Auflösung der allermeisten Menschen ist mit den furchterlichsten Umständen begleitet. Es ist wahr, daß es mancherley Krankheiten giebet, die allesamt unsere Körper zerstören können, und unter denen die eine weniger schmerhaft seyn mag, als die andre; aber es ist auch

auch eben so wahr, daß wir es nicht wissen, welche unter ihnen es seyn wird, an welcher wir der einst sterben werden; und wenn wir doch so oft einen Menschen sehen oder von ihm hören, den der Zahn des Schmerzens Tag und Nacht naget, der die Angst des Todes ohne Aufhören empfindet, der täglich bis an die Pforten des Grabes gebracht wird, und wenn er nun alle Bitterkeiten des Todes geschmeckt zu haben glaubet, doch noch einmal wiederum ins Leben zurück muß: worauf wollten wir denn wohl unsre Hoffnung gründen, daß uns an unserm Theil ein erwünschteres und nicht vielmehr eben dieses traurige Los zufallen werde? Und so bitter der Todt in Absicht seiner Natur und der ihn begleitenden Umstände ist, so ist er es auch nicht weniger in Absicht seiner Würkungen und Folgen. Er nimmt uns aus der Mitte der Freuden, aus dem Schosse der Unsrigen, die uns lieben und die wir lieben; Ehre, Reichthum, Ergötzlichkeiten, alles bleibt hinter uns zurück; selbst dieser unser Leib, zu dem wir uns seit so langer Zeit gewöhnet haben, und durch den wir so mancher angenehmen Empfindung theilhaftig geworden sind. Sehet hiezu noch, daß es die Ewigkeit ist, die mit unserm Sterbe-Bette zusammen gränzt, und daß wir in eine

D 3

andere

andere und unbekannte Welt hinaus gehen, wo Gott entweder als Vater, oder als Rächer, entweder zu Belohnungen, oder zu verdienten und ewigen Strafen auf uns wartet.

Wenn es möglich wäre, daß wir auf irgend eine Weise, von welcher Art sie auch seyn möchte, diesem grauenbollen und wiedernatürlichen Verhängnisse entgehen könnten; so müste der menschliche Verstand aufgesondert werden, diesem Mittel nachzuspüren; so müsten wir wünschen, aller der scharfsinnigen Entdeckungen, die die größten Geister seit so manchen Jahrhunderten gemacht haben, gerne zu entbehren, wenn sie uns nur statt dessen gegen die gewaltsame Zerstörung unsers Wesens Sicherheit verschaffen, oder uns durch einen andern Weg in die Arme und Seeligkeit unsers Gottes einführen könnten. Allein der Herr hat es nicht gewollt, daß die Menschen sich unter seinen billigen Strafen losarbeiten sollten, und was ist denn doch der Todt anders als eine Strafe, ein Lohn und Gold der Sünde? Wir müssen also diesen Schritt alle thun; was bleibt uns denn anders übrig, als daß wir uns bemühen, ihn auf die beste Weise zu thun, die uns durch die Gnade Gottes möglich ist. Dass wir nicht vielleicht

leicht auf ein langwieriges und hartes Lager gewor-  
fen werden; daß wir nicht vielleicht ohne Ver-  
stand und Empfindung dahinliegen, daß der  
Schlaf nicht vielleicht unsre ihn sehnlichst erwär-  
tende Augen fliehet; daß die Todesangst sich nicht  
über uns ausgiesset, und unser beklommenes Herz  
einen langsamten und erwürgenden Todt stirbt;  
das sind alles Umstände, die wir gröstentheils we-  
der befördern, noch denen wir ausweichen können,  
und die allein in den Händen desjenigen sind, der  
uns gemacht hat. Aber daß in diesen fürchterli-  
chen Augenblicken nicht auch noch unser Gewissen  
dazu kommt und uns peinigt; daß die verfluchte  
Sünde uns alsdann nicht erst den Abschied aus  
ihren lieblosenden Armen schweer macht; daß der  
brüllende Löwe alsdann nicht sein Eigenthum ab-  
zufordern erscheinen darf, und daß wir nicht un-  
ter Heulen und Zähnklappen und unter der Ver-  
siegelung zur Verdammnis davon müssen, das ist  
uns wegen des Versöhnungstodes Jesu unsers  
geopferten Hohenpriesters möglich, der noch in  
seinen letzten Stunden von Gott verlassen ward,  
damit uns die Hülfe desselben in unserer letzten  
Stunde nicht entstehen mögte. O lasset es mich  
Gott in eurem Namen geloben, daß ihr euch  
dieser seiner Hülfe und des erquickenden Strahls

seiner Barmherzigkeit gegen die Furcht eures Abschiedes bey Zeiten versichern wollet; daß ihr euch, durch die Gnade welche er so reichlich darbietet, in den Tagen eurer Gesundheit und des Lebens gegen die Tage der Krankheit, der Angst und des Todes anschicken wollet; daß ihr euch endlich in eine Verfassung sezen wollet, die euch keine andre als die unvermeidlichen Unannehmlichkeiten des Todes schmecken lässet; und die so gar

**Samuel.** diese Bitterkeit desselben nicht wie Algag durch eine

**XV. 32.** angenommene und falsche Unempfindlichkeit, sondern durch die Süßigkeit jenes Lebens, und durch die Empfindung des Vorschmackes derselben vertreibt. Höret dazu die gegenwärtige Be- trachtung mit Aufmerksamkeit, die wir über

### Die grosse Kunst fröhlich zu sterben

anstellen wollen; eine Kunst, die sich unter zwei einfältigen Regeln begreifen lässet: Hütet euch vor dem allen, was den Todt euch verbittern kan; Uebet euch in dem allen, was im Tode euch trösten kan, die aber dennoch nicht ohne den Beystand dessen wird erlernet oder ausgeübet werden, zu dem auch Moses betete, was wir ihm nachsprechen wollen: Herr, lehre uns

uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Unser Abschied aus der Welt verdienet wohl Abhandlung, ohne Zweifel alsdenn den Nahmen eines frölichen Todes, wenn wir bey der Annäherung desselben diejenige Ruhe des Gemüthes nicht verlieren, sondern noch wachsen spüren, nach der in diesem veränderlichen Leben alle Menschen trachten sollten, alle Weisen würklich getrachtet, und die nur die heiligen Gottes allein erlanget haben. Auf gefordert nach dem Wink und Willen Gottes, der Welt und ihren mannigfaltigen Vergnügen gute Macht zu geben, aus dem wohlbekannten Reiche der Körper in das fremde Reich der Geister hinüber zu gehen, an dem Rande des Grabes und der Verwesung gestellet zu seyn, den wichtigen Augenblick kommen sehen, der uns Gott darstellen, richten, und unser glückliches oder unglückliches Schicksal nicht auf Jahre, noch auf Jahrhunderte, sondern auf eine ganze unnenbare und unendliche Ewigkeit bestimmen soll, und alsdenn bey diesem allen nicht nur eine gehorsame Gottergebene Seele zu erhalten, sondern auch unter dem Anschauen seines grossen Lohns dieser Veränderung mit Verlangen, Sehnsucht

D 5

und

und Freuden entgegen zu sehn, und so zufrieden sein Haupt in die Arme des Todes niederzulegen, als man es an dem Abend eines ermattenden Tages der gewissen Erquickung eines angenehmen Schlafes übergiebet, das ist die Verfassung des Christen, die ich einen fröhlichen Todt nenne, und die so heilsam und nothwendig ist, daß ich sie einem jeglichen, der mich höret, wünschen und ersuchen möchte. Wir wollen denn auch darum die Kunst Reichthümer und Schäze zu sammeln heute denen nicht beneiden, die es zufrieden sind, daß sie ihr Theil haben in diesem Leben; wir wollen denn die Wissenschaft, Königreiche und Völker zu regieren, denen überlassen, auf deren Schultern die Weisheit des HErrn diese kostbare, aber schwere Burde geleget hat, wir wollen uns dann zu den Weisen dieser Welt in ihrem hohen und so oft vergeblichen Tiefsinn nicht eindringen; sondern vielmehr nach dem Exempel und in der Schule Jesu die für uns alle nothwendigere, die grosse, die unentbehrliche Kunst fröhlich zu sterben erlernen. Jesus Christus starb fröhlich. Ihr alle habet das heute aus seinem eigenen Munde gehört. Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und abermal: ich gehe zum Vater. Aber das verdiinet eine nähere Untersuchung, wodurch es denn

der

der Hellsand dahin gebracht hatte, daß er so frölich sterben konnte, und daß er den Todt nicht anders als von der schönen Seite ansehen durste, die ihm seinen Hingang zur Schädelstätte in einem Hingang zum Vater verwandelte. Keiner kan wohl mit Muth und Freudigkeit zu seinem Vater gehen, der sein Kindes Recht bey ihm verwürfelt, ihn durch Undank, Muthwillen, und Ungehorsam beleidigt, und seine zärtliche Liebe verachtet und gemißbrauchet hat. Niemand kan mit Hoffnung und Erwartung zu dem gehen, der ihn gesandt hat, wenn er die Geheimnisse seines Fürsten verrathen, seine Geschäfte vernachlässiget, und sich durch Untreue, Bosheit oder verschuldete Untüchtigkeit seiner Gnade verlustig gemacht hat. Welcher Sohn hingegen wird nicht mit Entzücken sich in die Arme zärtlich liebender und auch eben so zärtlich geliebter Eltern werfen? Welcher Gesandte wird nicht mit Freuden zu dem Hofe seines Regenten zurück kehren, wenn er weiß daß er mit Klugheit und Treue die Geschäfte seines Herrn ausgerichtet hat, und daß die Gnade und Belohnung desselben, samt dem ehrenvollen Beyfall eines ganzen Landes ihn erwartet? Und sehet, meine Freunde, solch ein Sohn, solch ein Gesandter war Jesus. Wenn er in seinen ganzen gesegneten

ten

ten Wandel zurück sah, so war nichts in demselben, was ihn an seiner freudigen Erscheinung vor Gott gehindert hätte. Heilig war er ja, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert

**Ebr. VII.** und höher denn der Himmel ist; keine Sünde hatte  
26. er gethan, es war auch kein Betrug in seinem

**I Pet. II.** Munde erfunden, und seine boshaftesten Feinde  
22. **Joh. VIII.** durfte er auffordern, ihn einer Sünde zu zeihen.

46. **Joh. XVII.** Und wie hatte er nicht über das alles sein Leben mit grossen und göttlichen Thaten geziert, mit welcher Wahrheit konnte er nicht sagen: Vater  
ich habe vollendet das Werk, das du mir befohlen hast, daß ich thun sollte, ich habe dich verkläret auf Erden, und es ist meine Speise gewesen deinen Willen zu thun, der du mich gesandt hast; und weil er denn so der treue und fromme Knecht

Gottes gewesen war, und der Auserwählte, an welchem seine Seele Wohlgefallen hat, so konnte er gewiß seyn, nach Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönet und bey seinem Vater verkläret zu werden mit der Klarheit, die er bey ihm hatte, ehe denn die Welt war. Und darum ist ihm denn der Todt kein Todt; die Schrecknisse disseits des Grabes verschwinden bey dem Anblick der Herrlichkeit jenseits des Grabes, und in angenehmer Vorhersehung derselben rufet er es aus:

Nun

Nun gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; ich gehe zum Vater. Bemerket daraus den doppelten Grund, meine Zuhörer, auf welchem sich auch für uns die grosse Kunst frölich zu sterben erbauen lässt. In dem Leben JESU war nichts, worauf er nicht am Ende desselben mit innigster Zufriedenheit hätte können zurück sehen: schaffet also, daß auch das eurige von dem allen rein sey, worüber ihr bey dem Abschiede aus demselben unruhig werden oder erschrecken dürftet. In dem Leben JESU war alles, was ihm Herz und Muß verleihen konnte, vor Gott zu erscheinen: schaffet also, daß auch das eurige von demjenigen nicht entblösset sey, was euch Freudigkeit geben kan, am Tage des Gerichts, und daß, wie Jesus Christus in einem höhern und besondern Verstande der Sohn Gottes war, ihr durch den Glauben und die neue Geburt aus Gott, seine Kinder gleichfalls werden möget.

Der erste Rath also, den ich aus dem Beyz Erster  
spiel JESU denen geben und empfehlen kan, die  
Theil.  
Die grosse Kunst frölich zu sterben von ihm lernen  
wollen, ist dieser: Vermeidet alles, was den Todt  
euch verbittern kan, ein Rath, der sich von selbst  
wieder in zwo andre Vorschriften theilet: Hütet  
euch

euch vor der unbilligen Liebe der Welt und des Lebens; bewahret euch vor herschender Lasterhaftigkeit und ruchlosem Wandel; weil nichts ist was mehr Unruhe und Angst in die letzten Stunden des Menschen ausgiessen kan, als Weltliebe und Sünde.

Gott, der den Menschen diese Erde zu einem Lande eingab, in welchem sie wohnen aber nicht bleiben, sondern als Pilgrimme und Gäste zu dem Jerusalem, das droben ist, eilen und sich vorbereiten sollten, der bekrönte dis Land ihrer Wallfart, dis Leben ihrer Prüfung mit so vielen Schätzen und Wohlthaten, die sie von seiner ewigen Liebe überzeugen, sie unaufhörlich an ihn erinnern, und sie von der Schönheit irdischer und vergänglicher Güter, auf die Herrlichkeit der unsichtbaren und zukünftigen sollten schliessen lassen. Der Herr hat leider! seines Endzweckes bey den Herzen der allermeisten Menschen verfehlet. Zwar wird der arme und verblendete Mensch der Schönheiten des irdischen Lebens allerdings gewahr: allein er schätzt sie entweder höher als sie es verdienen, oder er macht sie doch nicht zu dem, was sie nach der Absicht Gottes seyn sollten, Einladungen, die ihn zu Gott rießen, Aufmunterungen

gen

gen und Belohnungen seiner Treue, sondern zu Endzwecken seines ganzen Lebens und Daseyns. Der Herr hat ihm diese Erde zu einem Tabor gemacht, wo ihm Jesus Christus durch den Glauben soll verkläret werden; der Mensch wünschet nur sich Hütten und Palläste auf demselben zu bauen: nicht wie Petrus Wohnungen für Jesus und seine Lieblinge und Diener, nein, Wohnungen der Ueppigkeit, der Pracht und des Wohllebens, die ihn diejenige Behausung vergessen machen, die dort oben ist, und zu welcher Jesus voranging, daß er uns daselbst eine Stätte mögte bereiten. Der Herr läßet ihn manches Jahr in diesem eingebildeten Paradiese bleiben; der Mensch, welcher Gelegenheit genug hat, die Wüsten desselben kennen zu lernen, findet es dennoch mit jedem Tage schöner, findet immer noch neue, noch unversuchte, noch größere Vergnügen als die vorigen waren, und fängt zuletzt an, kein andrer Herz als für die Welt, und keine andere Liebe als für ihre Lüste zu haben. Die Welt vergehet endlich mit ihrer Lust; Der Vorhang fällt, der Mensch wird erinnert von der Schaubühne dieses Lebens abzutreten, sein Haus zu bestellen, zu sterben. Welche Botschaft für einen Menschen, der dieses Leben so sehr genossen hat,

hat, der so lange Jahre und durch so starke Bände mit der Eitelkeit der Welt verbunden ist, und der sich einer jeden höhern Glückseligkeit gegen den fortdauernden Genuss seiner irdischen Freuden gerne begeben würde! Man fordert ihn auf, daß er sich in den Willen Gottes ergeben soll, und kan ihm denn ein solcher Wille Gottes angenehm oder nur erträglich seyn, der ihn nöthigen will, eine Welt an der er seine ganze Neigung verschwendet hat, ein Weib das er nicht geliebet sondern angebetet hat, einen Reichthum, den er mit so vieler Mühe und Ungerechtigkeit gesammlet hat, einen Rang, zu welchem er sich durch so viel Niederträchtigkeit empor gearbeitet hat, zu verlassen? Er, der niemalen daran gedacht hat, was

1Cor. VII. Paulus sagt, daß die da Weiber haben, seyn  
29. sollen als hätten sie keine, und die da weinen als weineten sie nicht, und die sich freuen als freueten sie sich nicht, und die da kauffen als besäßen sie es nicht, und die dieser Welt gebrauchen, daß sie derselben nicht misbrauchen, weil das Wesen dieser Welt vergehet; er dessen ganze Seele noch jezo unter seinen Geschäften oder seinen Freuden herumschwärmet, dessen ganzes Gedächtniß noch mit der Erinnerung so mancher üppigen Stunde, so manches rauschenden Gastmahls, so mancher wohl-

wollüstigen Empfindung, so manchen Tages, den er in Bequemlichkeit und in Herrlichkeit, so mancher Nacht, die er in Sünden und Nachlässigkeit zubrachte, besetzt ist, er soll jezo alles, was er einzig liebet und außer welchem er nichts liebet, verlieren, und in eine Welt hinübergehen, wo auch nicht einmal der Schatten solcher Frölichkeiten mehr übrig ist. Wie kan da die Ruhe der Seelen bleiben, die dem Menschen so nöthig ist, der im Friede fahren soll, und was lässt sich da anders an dem Tode als Schrecken und Finsterniß wahrnehmen?

Gesezt aber auch, daß der Mensch diese unbillige Liebe des Lebens und der Welt alsbald und ohne Mühe in sich ersticken könnte: wie muß ihn nicht dennoch das Andenken und Bewußtseyn einer herrschenden Lasterhaftigkeit in der letzten Stunde seines Lebens peinigen? Ist doch ohnehin schon der Mensch, auch der veriogenste und mutigste, gemeinlich in dieser letzten Stunde ein ganz anderer, als er in dem vorigen Lauf seiner Tage war. Gegenwärtig ist das lärmende Getümmel entflohen, welches sonst den Sünder aufzumuntern, zu übertäuben und hinzureißen pflegte. Gegenwärtig ist das Wol-

E

leben

leben der guten Tage verschwunden, deren immer eines mit dem andern abgewechselt, und den ganzen Raum des menschlichen Herzens eingenommen und angefüllt hatte. Stat alles dessen hat eine leise und furchtsame Stille das Lager des Sterbenden umringet; die Gedanken, die nun durch die sinnlichen Gegenstände weniger zerstreut werden, sammeln sich, und der Mensch begreift und glaubet es, daß er zu einer so wichtigen Zeit nicht mehr umhin könne, seine ganze Seele gleichsam durchzugehen und seine gegenwärtige Verfassung doch einmal aufrichtig zu untersuchen. Alsdann redet das Gewissen laut und schweigt nicht; alsdann erheben sich die Gedanken, die sich untereinander verklagen, dieweil sie sich nicht entschuldigen können, alsdann steigen nicht allein die nagenden Sünden zum Tode; nein auch die geheimen und verborgenen aus ihrem innersten Winkel hervor, und das ist auch die längst gewünschte Zeit, wo der Fürst der Finsterniß Satan, welcher weiß, daß er nun nicht lange mehr übrig hat, auf einmal hervorbricht, und das Herz noch mehr beklemmt und ängstigt, damit er ihm die Rückkehr zur Gnade unmöglich, oder wenigstens doch um so viel schwerer

ma

machen möge. Ach Gott, denket oder spricht alsdann der Mensch, wenn er anders vor dem Tode und vor Angst seiner Seelen noch sprechen kan, ich muß jezo davon, und ich habe auch lange, ach für mein ewiges Elend nur gar zu lange, gelebet, aber ich habe kein Leben, das aus Gott ist, gelebet! Meiner Sünden Erinnerung fällt wie eine Last, fällt wie ein Berg, der mich erdrücken will, über mich. Meine Kindheit voll Sünden des Muthwillens und der Thorheit; meine Jugend mit Schande und wollüstiger Ueppigkeit beslecket; meine mannbaren Jahre, mein ganzer Verstand, meine vollen Kräfte zum Dienste der Eitelkeit, des Stolzes, des seelenbestrickenden Geldgeistes angewendet; und so bin ich zulezt alt geworden, ein grauer, aber auch um so vielmehr verruchter Sünder, mehr mit dem Teufel bekannt, mehr auf seinen Wegen erfahren, ihm angenehmer und Gott verhaßter, als die Anfänger in Sünden, die noch hinter mir zurücke sind. O daß ich jezo doch noch ein Leben vor mir hätte, vielleicht daß ich es ganz der Neue, der Berknirschung, den Tränen widmen würde, und daß ich alsdann noch die Barmherzigkeit Gottes über mir er-

langen mögte! Aber meine Zeit ist verflossen und Seine geht an; meine war endlich und seine ist ewig; meine war voll Sünde und seine wird voll Strafe seyn. Also von seinem eigenen Gewissen angeklaget, überzeuget und verurtheilet soll er hineingehen in eine Welt in der er nichts kennet, in der nichts ist, das ihm angehöret oder dem er angehöret, keine Tugend, die vor ihm vorangegangen wäre und seinen Lohn ihm bereitet hätte; kein Engel, der seine Seele in Abrahams Schoß trüge; kein Freund, denn seine Freunde hat die finstere Hölle, kein Freund, der durch die Finsterniß der Ewigkeit ihm den Weg wiese, und seine bange und bende Seele mit angenehmen Trostungen erfrischte. Im Gegentheil ist alles, was er noch in jener Welt kennet seine Hölle und seine Strafe. Da ist Gott, der mit seinem ganzen Gerichte gegen ihn daher zeucht; da ist Jesus Christus, sonst sein Versöhner und Fürsprecher, und jetzt sein Verkläger und Richter, da sind seine Martern ohne Namen und ohne Zahl vor ihm ausgebreitet, und alle seine Sünden, eine erschreckliche Summe, in dem Buche Gottes angeschrieben. O wie vergeblich stehet ihr jetzt um sein Lager, Freunde und

Ver-

Verwandten, die ihr um ihn weinet, oder Lehrer und Prediger, die ihr mit ihm betet und ihn ermahnet. Thoren, daß ihr ihm jetzt von Busse, von Trost, von Zufriedenheit predigen wollet, der die Ketten des Satans schon höret, dem das Grab seinen Nachen schon aufthut, dem die Flamme der Hölle und das Zähnekirschen der Sünder aus der Ferne bereits entgegen schläget. Vielleicht wird er nun nur noch einmahl seine lechzende Zunge erquicken, und dann wird er hinfahren, wo er sich sein Bette gemacht hat, hinfahren zu Cain und Judas, zu dem Teufel und zu allen seinen Engeln!

Ach wenn es Farben oder Worte in der Welt gäbe, die das furchterliche eines solchen Todes auch nur matt und unvollkommen bezeichneten, sollte da nicht jedes menschliche Herz erschüttert, mit Abscheu und Haß gegen die Sünde erfüllt, und zur gewissenhaftesten Vermeidung alles dessen, was auf unseren Sterbebetten uns noch peinigen könnte, angeflammert werden? Schießet doch Satan seine feurigen Pfeile selbst gegen die begnadigten Gottes zuweilen in ihren letzten Stunden noch ab, und den Dienern des Evangelii sind die Exempel

derer nicht unbekannt, die das Andenken längst  
bereueter, längst demuthig abgebetener und gnädig  
vergebener Missethaten in ihrem Tode  
zagen machet; und wir wollten die entsetzliche  
Gefahr lauffen, daß das Andenken her-  
schender und mutwilliger Verbrechen, daß das  
Bewußtseyn einer vorsehlich gemisbrauchten, vor-  
sehlich verschmäheten Gnade Gottes noch das-  
zu käme, daß der Teufel das ganze schwarze  
Heer unsrer Lasterthaten vor unserm einsamen  
Lager vorüber führe, daß er es uns mit seiner  
Löwenstimme in die Ohren brüllete: Du bist  
der Mann des Todes, und die Geister der  
Hölle sind schon aus ihren Thoren ausgegossen,  
dich zu empfangen? Und wenn wir doch einer  
so grossen Unseeligkeit entfliehen wollen, so ist  
hier kein andrer Rath, als der Kampf gegen  
die Sünde, der Kampf des guten Streiters  
Jesus, die Anlegung des Harnisches Gottes,  
mit welchem wir, wenn das böse Stündlein  
es sey der Versuchung, oder des Todes, kommt,  
Ephes. VI. Wiederstand thun, alles wohl ausrichten und  
13. das Feld behalten können. Es ist wahr, dieser  
Kampf wird zuerst dem Menschen, der sich  
in dem sanften Ziche Jesu noch nicht geübt  
hat, wehe thun; unsre Begierden werden sich  
wie

wieder uns empören, und ihre ganze Stärke anwenden, uns die Verlängnung unser selbst und die Nachfolge Jesu beschwerlich zu machen, aber es ist auch eben so gewiß, daß derjenige, dem es nur ein Ernst ist, und der da die Hülfe suchet, wo sie zu finden ist, mit Kraft aus der Höhe angethan werden, und in dem Glauben und der Liebe Jesu Vermögen und Stärke finden soll, sich selbst und die Welt zu überwinden; zu geschweigen, daß welche Beschwerde auch der Kampf, der uns verordnet ist, für uns behalten mag, es uns doch, nach dem Ausspruche unsers Erlösers besser ist, Matth.  
XVIII. 8.  
daß wir in das ewige Leben lahm und ein Krüppel, das heißt nach Betäubung und Erstödtung unsers sündlichen Fleisches, eingehen, denn das wir zwei Hände und zween Füsse behalten, und dennoch nach aller vollbrachten Lust unsers Herzens in das ewige Feuer geworfen werden. Wohlan denn Sünde, wenn der Christ doch einmahl mit dir kämpfen und von dir leiden muß, so wird er hie mit dir kämpfen und von dir leiden, und wenn er eines von beyden wählen muß, so wird er sich viel lieber sein Leben durch deinen Widerstand sauer, als seinen Todt durch deine Bereuung unseelig

und schweer machen. Wenn seine Begierden mit ihrer ganzen Gewalt in ihm aufsteigen, und wenn sie mit den Lockstimmen der Welt vergesellschaftet ihn bereden wollen, dahin zu folgen, wohin sie ihn rufen, so wird er sein Herze gewöhnen, sich selber zu fragen: werde ich diese Handlung auch alsdann noch, wenn nun der Sturm und die Hize meiner Begierden vorbey seyn wird, billigen? werde ich auch nach einigen Stunden, nach einigen Tagen, in meinem Tode noch eben so von ihr denken als ich es heute thue, werde ich ihr Andenken in meiner letzten Stunde ausstehen können? wünschte ich wohl mich ihrer alsdann zu erinnern, getraue ich mich alsdann ihre Rechtmässigkeit und Unschuld vor meinem Gewissen und dem nahen Richtersthule Gottes zu behaupten? und wenn dann sein aufrichtig untersuchtes Herze zu dem allen nein spricht, so wird er den HErrn anflehen, daß er ihm auch den Gedanken dieser Sünde vergeben möge, und durch die Gnade Gottes, der auch in den Schwachen mächtig ist, wird die Ausführung solches Gedankens ihm niemalen zu einer Last werden, die ihn vereinst mehr als die Berge und mehr als die Felsen erdrücken würde.

Aber

Aber auch selbst gegen diejenigen Ergötzungen, die er mit der Vergünstigung seines Gottes lieben darf, auch gegen die unschuldigen Freuden des Lebens wird er auf seiner Hut seyn. Wenn der Herr seinen Fleiß und seine Arbeiten segnet; wenn er der Bequemlichkeit, die die irdischen Güter geben können, geniesset; wenn er sich von andern mit Ehre, mit Achtung und Bewunderung überhäufet sieht; oder wenn er sich in dem Kreise seiner Verwandten und Freunde befindet, wenn sein erweitertes Herz sich an der holdseeligen Zärtlichkeit des Weibes seiner Jugend ergötzet; wenn er seine Kinder in der Wahrheit wandeln sieht, und wenn ihre Gottseeligkeit, ihre Geschicklichkeit, ihre Gnade bey Gott und den Menschen ihn mit Hoffnung und Freudentränen erfüllt, so würde er sich zuweilen selber fragen: o meine Seele, wenn der Herr dich jezo riefe, würdest du als dann nicht allein bereit, sondern auch willig und freudig seyn, vor seinem Angesichte zu erscheinen? und wenn er sodann findet, daß sein Herz auch nur den geheimsten Wiederwillen, auch nur das leiseste Murren gegen die Einladungen seines besten und ewigen Freundes in

E 5

sich

sich verspüret, so wird er mutig anfangen, auch diese unschuldigen Freuden zu bekämpfen, weil sie nun nicht mehr unschuldig seyn können, da sie sein Herze verführen, da sie ihm das Ziel seiner Laufbahn verdecken, und ihn freudig vor seinem Schöpfer zu erscheinen hindern wollen.

Sweyter  
Theil.

Das muß denn ohnezweifel schon dem Herzen des Sterbenden eine hohe und seelige Ruhe gönnen, wenn er die Welt, die er verlassen soll, weniger geliebet hat als diejenige, in welche er treten soll, und wenn er es wagen darf, in sein voriges Leben, zwar wohl in Demuth, aber doch ohne Entsezen zurück zusehen. Wie es aber seinen Frieden und seine Freudigkeit unendlich vergrößern muß, wenn sein unbeslecktes oder doch durch Jesum von den todten Werken schon gereinigtes Gewissen nicht nur nichts an ihm verdammtlich findet, weil alles durch das Blut Christi abgewaschen und vergeben ist, sondern wenn sein Glaubensauge auch alsdann, wegen seiner zwar unvollkommenen, aber Christi Gehorsams halber Gott angenehmen Tugend, seine Gnadenbelohnungen bereits in der Ferne erblis-

erblicken kan: so habe ich aus dem Wandel  
des Heilandes noch diese zwote Regel für alle,  
welche frölich sterben wollen, herausgezogen:  
Uebet euch in dem allen, was im Tode euch  
frösten kan. Eure Liebe gegen Gott und den  
Nächsten beweise es, daß euer Glaube an Ge-  
sum lebendig sey, damit die Früchte dieses Glau-  
bens sich noch in die Ewigkeit erstrecken, und  
euer brechendes Auge ihrer daselbst mit unaus-  
sprechlicher Wonne gewahr werden möge.

Die Vorstellungen sowohl als die Begier-  
den und Wünsche unserer Seele sind in einer  
geschäftigen und unaufhörlichen Bewegung.  
Unser Herze kan seiner Natur nach nicht stille  
seyn; es muß immer begehrten und lieben, und  
selbst der Mühseeligste und Elendeste der Erden  
wird, weil er ein Mensch ist, gewisse Gegen-  
stände haben, denen er den Preis gibt, und  
um welche er bekümmert seyn würde, wenn  
man ihm dieselben rauben wollte. Ihr müsset  
also lieben, ihr Menschen, und es ist unmög-  
lich, daß der Gott, der euch diesen angeneh-  
men Trieb gab, euch die Erstickung desselben  
gebieten sollte: nur lasset euch durch die Barm-  
her-

herzigkeit Gottes ermahnen, daß ihr ein würdiges Ziel eurer Liebe wählen möget, und was könnte denn doch wohl ein würdiges, euren unersättlichen und unsterblichen Begierden gemässes Ziel eurer Liebe seyn, als was durch unser ganzes Leben uns nicht verlässt, was uns auch im Tode bleibt und was mit uns in jene Welt hinausgehet, GOTT und unser JESUS. Oftermahlen überleben wir unsre Vergnügen hienieden schon selber, und es gibt unzählige Begebenheiten, die uns dieselben rauben können; wenigstens aber bleiben sie doch im Tode und an dem Rande unsers Grabes hinter uns zurücke. Er hingegen, der unser Gott ist, und uns zuerst geliebet hat, wenn wir ihn hinniederum brünstig geliebet haben, er verläßt uns auch im Tode nicht. Wie seelenerquickend ist nicht das Zeugniß, welches Paulus der gereinigten Liebe Gottes

1 Corinth. giebet: die Liebe höret nimmer auf, wiewohl XIII. die Weissagungen, das Erkäntniß und die Sprachen aufhören werden, und bald darauf: jezund noch bleibt der Glaube, die Hoffnung und die Liebe; aber die Liebe ist die grösste unter diesen. Und warum giebet ihr doch der Apo-

2720

Apostel diesen Vorzug? Darum, meine thuersten Zuhörer, weil unsre abgeschiedene Seele, wenn sie nun dereumst von dem Glanze der Seeligkeiten umringt vor dem Stuhle des Lammes stehen wird, wenn sie auch sodann nichts mehr zu glauben hat, da sie alles empfindet und schauet, wenn sie auch nichts mehr zu hoffen hat, da sie alles besitzet und erlanget, doch noch ewig zu lieben hat, GOTT noch ewig zu lieben hat, weil seine Vollkommenheiten unendlich sind, und weil unsre Seele alsdenn erst den ganzen Umfang, die ganze Größe seiner göttlichen Liebe einsehen lernet. Ach! Diese feurige, göttliche, seelennährende Liebe, die eine der unmittelbarsten Folgen des lebendigen Glaubens an JESUM ist, wie wird die nicht die Brust, wo sie wohnet, erfüllen, vertheidigen, bewahren; wie wird sie nicht jede unseelige Lust der Welt hinausstossen, die mit Gottes Liebe zugleich um unser Herz sich bewirbet, und die doch mit derselben nicht bestehen kan; welchen Frieden wird sie nicht den Christen in seinem Leben, welche Ruhe unter der Bürde seiner Trübsale, und, um gegenwärtig ihren Lobspruch nur besonders auf eines eins.

einzuſchränken, welche Freude wird ſie ihm, wenn jede übrige Freude aufhört, in ſeinem Tode gewähren? Wo hat die Erde ein Bild, wo hat ſie irgend ein Gleichniß, das ich hier gebrauchen und aufzetteln könnte? Die unschuldige Wonne des Bräutigams und der Braut; die erste Regung eines zärtlichen Weibes, die den Gatten nach langer Abwesenheit wieder umarmet; die Freudentränen eines Vaters über die Tugend ſeines Sohnes; ein dankbarer Sohn zu den Knieen des Vaters, der ihn segnet und ihm vergiebet; die Jünger des auferstandenen Heilandes, als er das erstmahl unter ihnen auftritt: Friede ſey mit euch; Thomas in der Ungedult, in dem Erstaunen und der Entzückung, womit er ſeine fühlenden Hände ausstrecket, ſinken läſſet, aufhebet und rufet: mein HERR und mein GOTT — was ist das alles? Das alles kan nichts ſeyn, gegen die zitternde, trunkene, nahmenloſe Freude einer Seele die nun zu Gott geht, die Welt ſo klein unter ſich erblicket als ſie es ist, über Scepter und Thronen, als wären Trümmer und Rohrſtäbe, wegeileſet, und nicht nach Vater oder Mutter zurückſicht um von Angesicht zu

An.

Angesicht GOTT zu sehen, ihm so nahe zu kommen als sie ihm werden kan, und alle ihre Bedürfnisse und ihren lebenslangen Durst nach Glückseligkeit in dem unumgränzten Meere seiner himmlischen Wonne auf ewig und mit einmahl zu stillen.

Diese Liebe Gottes aber, die schon ihrer Natur nach den Todt des Gläubigen zu einem frölichen Hingang zum Vater macht, wie sie niemalen müssig, todt oder schlaftrig seyn kan, so verschaffet sie ihm auch noch dadurch ein neues Glück, daß er in ihrer Kraft sein Leben mit Thaten erfüllen kan, deren Erinnerung auf seinem Siechbette er gegen die Schäze beyder Indien sich nicht begeben würde. Wäre sonst nichts, meine Zuhörer, was uns kräftigst anstreben könnte, frühzeitig unser Herze GOTT zu ergeben, und nicht unsre Bekehrung bis ins Alter oder bis zum letzten Krankenlager aufzuschieben: so müste diese Betrachtung allein dazu hinreichen, daß der Mensch durch einen jeglichen Tag, den er ausser der Gemeinschaft Gottes zubringet, sich nicht nur eines Lohnes, sondern zugleich auch eines Trostes verlustig macht,

macht, den er sonst in seinem Tode von ihm hätte haben können. Denn gesetz auch, weil es mir nicht gebühren kan, Gottes Gnade und Erbarmungen einzuschränken; gesetz also auch, daß noch mancher grauer Sünder gerettet, und noch hie und da ein sterbender Bösewicht durch die späte Schächer-Busse in Jesu Arme und in sein Reich kommt, so kan ein solcher zwar freilich wegen des vollkommenen und verdienstlichen Gehorsams unsers und seines Erlösers auf die Gnadenbelohnungen Gottes im Himmel hoffen und vertrauen. Weil aber der gnädige Herr auch gerecht ist, und weil die Erndte in der Ewigkeit unsrer Aussaat in der Zeit soll gemäß seyn; so kan er. denn

**2 Cor. IX. 6.** doch auch, da er so kärglich gesætet hat, nicht anders als kärglich zu erndten hoffen; und wenigstens ist es die Rücksicht in sein voriges Leben nicht, welches ihm Mut hachen könnte in das Künftige hinauszuschauen. O wie ist es doch ein so gar anders um den, der die Weisheit, deren Anfang die Furcht Gottes ist, geliebet und gesucht hat von seiner Jugend an, der sich lange bereits in dem Dienste Gottes geübet, und mit den fünf Centnern, die der Herr

HErr ihm verliehen, andre fünf Centner geswonnen hat, der wie Hiob von seiner Kindheit an, sich gehalten wie ein Vater und von seiner Mutterleibe an gerne getrostet hat, den die Seiten des Armen gesegnet haben, da sie von den Fellen seiner Lämmer erwärmet wurden, der an einem jeglichen Tage durch die Gnade OTtes sich eine neue Perle in seiner künftigen Krone erworben, und nun die Hungrigen, welche er gespeiset, die getränkten Durstigen, die beherbergten Gäste, die besuchten Verlassenen und Kranken, und die, welche er durch seine Lehre oder durch sein Exempel zur Gerechtigkeit gewiesen hat, ihm entgegen kommen, und ihn zu der rechten Hand des Menschen Sohns auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit führen sichet.

Hiob  
XXXI 18.  
20.

Dieses gehorsame Kind OTtes, dieser fromme und getreue Knecht, dieser nun bald vollen-dete Gerechte, welchen göttlichen Frieden wird er nicht in seiner Seele wohnen haben, und welche Entzückungen des ewigen Lebens werden ihn nicht ergreifen, wenn er sich bewußt ist, daß er in dem allen, was ihm von der

F

Lie-

Liebe Gottes scheiden konnte, weit überwunden hat, daß er sein Leben mit schönen und Gott in Christo wohl gefälligen Thaten geziert hat; wenn der Niedrige und Geringe der Arbeiter und der Ackermann es sagen kan, daß er zwar im Schweiße seines Angesichts, aber doch unter dem Seegen und in der Gnade Gottes sein eigenes Brod erworben und gegessen habe, daß er, auch in seinem unbekannten Leben und unter seinem niedrigen Strohdach, ein gehorsamer Unterthan, ein guter Vater, ein treuer Nachbar, ein liebreicher Ehemann gewesen ist; wenn der Hohe und Bornehme von seinem Gewissen das Zeugniß erhält, daß er sich unter die gewaltige Hand Gottes gedemüthiget, daß er nicht sich, sondern dem Herrn alle Ehre willig gegeben habe, daß er ein brennendes und scheinendes Licht unter den Menschen geworden sey, und daß er seine Hoheit, oder Macht oder Reichthum nur hauptsächlich zum Preise seines Gottes und zur Glückseligkeit der Menschen angewendet habe; wenn der treue Lehrer mit seinem Erlöser sagen kan: siehe hie bin ich, Herr, und die Kinder, die du mir gegeben hast; ich habe mein

meine Stimme erhoben wie eine Posaune, ich habe getrost gerufen und nicht geschonet, und durch meine Schuld ist keine Seele verwahrloset worden, deren Blut du dereinst von meinen Händen fordern könntest; wenn endlich jeder gläubige Christ sagen kan: **H**err es ist geschehen, was du befohlen hast; ich habe die Absicht erfüllt, wozu du mich auf diese Welt gesetzt hast, ich bin es mir immerdar bewußt gewesen, daß ich hie keine bleibende Stätte hätte, darum habe ich die zukünftige gesucht; dein Geist hat es mich gelehret, daß Fleisch und Blut, auch in diesem Verstande, das Reich **G**ottes nicht sehen kan, darum habe ich die schwere Burde meiner sündlichen Lüste von mir geworfen und abgelegt, darum habe ich die rauhe Bahn der Busse willig betreten, darum bin ich den schmalen Weg der Verlängnung gewandelt, darum bin ich dir treu gewesen bis in den Todt, damit ich nun die Krone des ewigen Lebens erlangen möge. In der Erwartung und Gewisheit solcher Herrlichkeit, wie sollte da der Christ, wenn der **H**err es will, seine Augen nicht frölich schliessen? Er hat nichts vergängliches geliebet, was er nicht gerne verlassen könnte,

und das ewige Gut, was er über alles gesiebt hat, geht mit ihm. Er hat muthwillig nichts begangen, was ihn beunruhigen könnte, und seine Schwachheiten will Jesus mit seiner Gerechtigkeit bedecken. Er kennet das Land, welches er betreten soll, das Land seiner Väter und seines; die Wohnung, die ihn aufnehmen soll, wo Jesus, der voran ging seine Städte ihm bereitet hat; die Gesellschaft die er finden soll, Gott der ihn schuf und begnadigte, Jesus, der ihn liebte und erlösete, den Geist, der ihn heiligte und versiegelte. Was sind denn nunmehr alle Zückungen und Schmerzen des Todes? Das letzte Uebel, was er noch leidet, das Ende seiner Strafen und der Anfang seiner ewigen Belohnung. Zu dieser Krone, zu dieser ewigen Belohnung erhebet er die Augen seines Geistes, wenn die Augen seines Leibes dunkel werden und brechen wollen. Er vergisset nun die Erde, weil er weiß, daß er den Himmel finden soll, und die Bitterkeiten des Todes schmecket er kaum, weil er weiß, daß sie ihm mit den Freuden des ewigen Lebens sollen versüßet werden. In der Kraft seines Erlösers spricht ers ihm bey der Aufforderung des To-  
des

des freudig nach: ich gehe nun hin zu dem der  
mich gesandt hat; ich gehe zum Vater. Va-  
ter unsers HErrn JEsu Christi, und in ihm  
auch mein Vater, mein Vater, weil du mir  
durch die Schöpfung das natürliche Leben gabst,  
aber auch noch in einem weit tröstlicheren Ver-  
stande mein Vater, weil du mich aus dem  
geistlichen Tode neugebahrest, weil dein Sohn  
mein Bruder ward und du mich durch ihn in  
deine gnadenreiche Kindschaft aufnahmest; Va-  
ter, in deine Hände, in die Hände die mich  
bearbeitet und gemacht haben was ich um und  
um bin, in die Hände die mich aus dem Schoße  
meiner Mutter hervorgezogen, mich getragen,  
geleitet, beschirmet und mir bis auf diesen Au-  
genblick meine Mahnung und mein Brod aus-  
getheilet haben, in die Hände die du den gan-  
zen Tag meines Lebens zu mir ausgestrecket,  
mit denen du mich gelocket, gewinket, ergriffen  
und in deine Gemeinschaft aufgenommen hast,  
in die Hände endlich, die mich aus so mancher  
Noth gerissen haben, die so viel Gutes mir zu-  
gewendet haben, ja die oft aus Weisheit und  
Güte mich gestäupet und gezüchtiget haben;  
Vater, in diese deine Hände befehle, übergebe  
und

## 78 Von der grossen Kunst frölich zu sterb.

und überlasse ich meinen Geist, diese unsterbliche Seele, von dir mir gegeben, mit dem Blute deines Sohnes erkauset und erlöstet, durch deinen heiligen Geist wiedergebohren und erneuert, diese befehle ich dir, daß du sie aufnehmest und bewahrest, daß du in dem finstern Thale des Todes ihr Licht seyst, daß deine Engel sie in Abrahams Schoß tragen, daß du ihr ihre Unvollkommenheiten und Mängel wegen der unbesleckten Gerechtigkeit deines Sohnes vergeben, daß du sie in dein himmlisches Paradies einführen, daß du sie ewig seelig machen mögest.

So spricht der Heilige, und traut auf Gottes Wahrheit,  
So spricht der Heilige, und stirbt, und Engels Klarheit  
Bedeckt sein Angesicht, und seine Todes-Nacht  
Ist ihm ein Mittagsschlaf, von dem man leicht erwacht.  
Ihm glühet Himmelsfreud auf eingefallnen Wangen:  
Denn nun ist er zu dem, der ihn gesandt, gegangen.  
Läß, läß, dreueinger Gott, das Glück auch uns ersfreun,  
Läß unser Leben so, so unser Ende seyn!

A M E N.



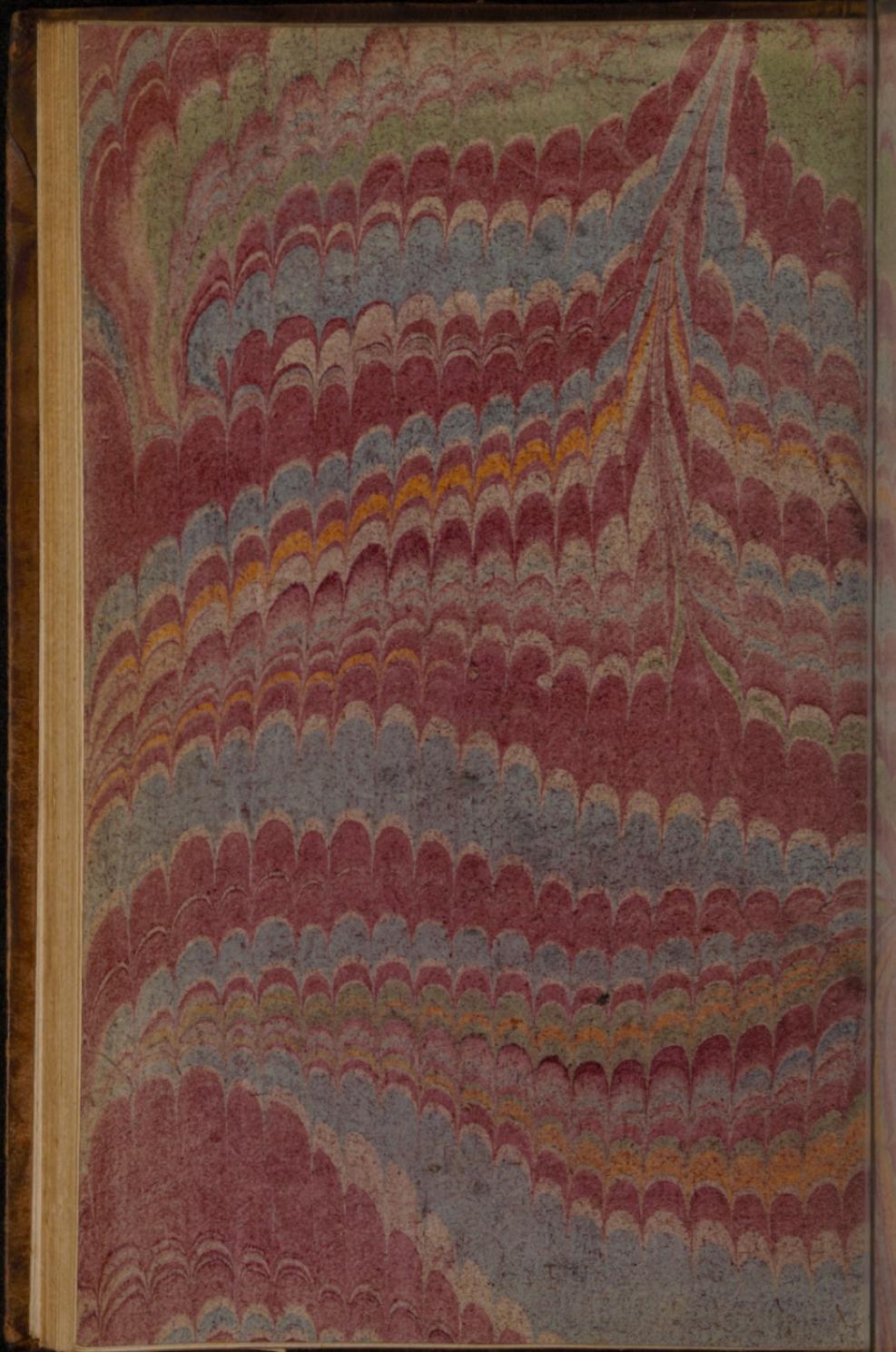




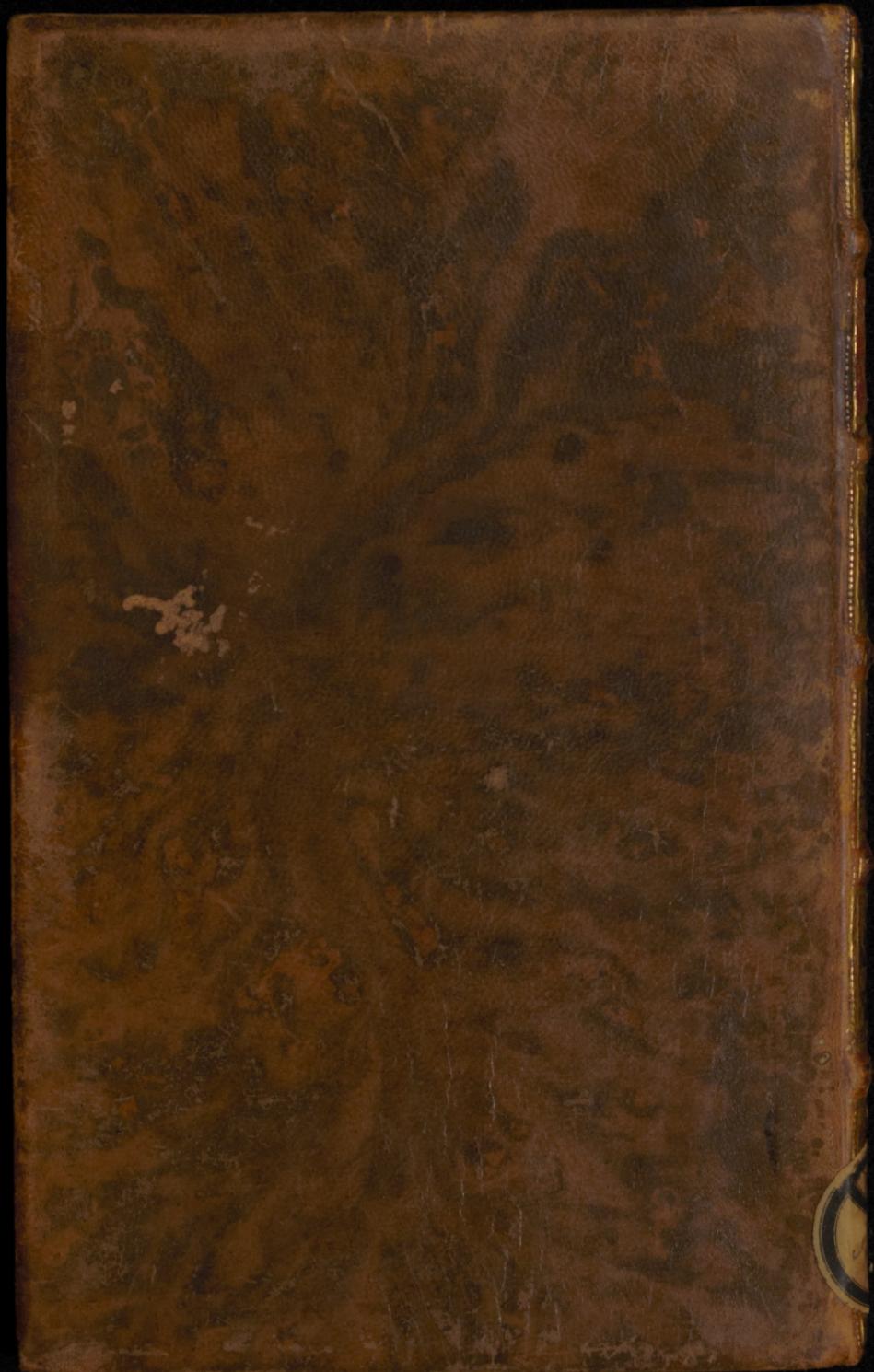


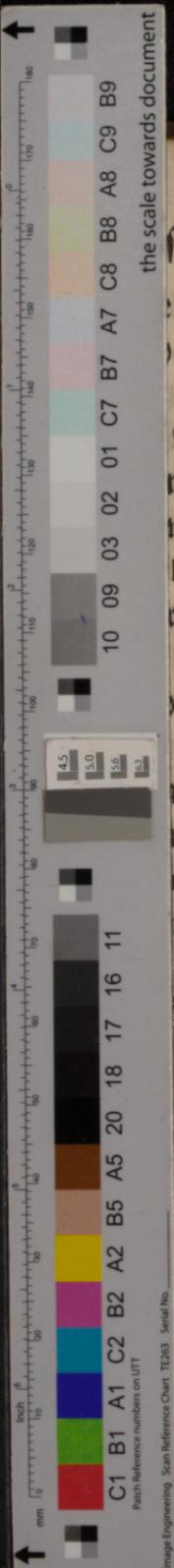












sterben.

77

nun hin zu dem der  
e zum Vater. Va-  
Christi, und in ihm  
Vater, weil du mir  
natürliche Leben gabst,  
weit trößlicheren Ver-  
l du mich aus dem  
rest, weil dein Sohn  
du mich durch ihn in  
haft aufnahmest; Va-  
die Hände die mich  
aben was ich um und  
mich aus dem Schoße  
ogen, mich getragen,  
ir bis auf diesen Flu-  
und mein Brod aus-  
ände die du den gan-  
zu mir ausgestrecket,  
t, gewinket, ergriffen  
t aufgenommen hast,  
mich aus so mancher  
so viel Gutes mir zu-  
st aus Weisheit und  
d geüchtiget haben;  
nde befehle, übergebe  
und